

Ein Kärntner Grenzmarkt in den Karawanken im 17. und 18. Jahrhundert.

Von Günter Glauert, München.

Unter den deutschen Marktsiedlungen im Süden Kärntens nimmt Eisenkappel infolge seiner Lage einen besonderen Platz ein. Mitten in den Karawanken gelegen, stellt dieser Ort die am weitesten nach Süden vorgeschobene deutsche Wachstumsspitze in dem schmalen, überwiegend windischen Gebietsstreifen Kärntens dar, die ihren Charakter durch Jahrhunderte bis zum heutigen Tage erhalten hat.

An ihrer Entstehung und Erhaltung haben die Verkehrskräfte neben den Bodenschätzen einen entscheidenden Anteil gehabt. Ist doch die Linie Bellachtal-Seeberg-Kanfertal von großer Bedeutung für den Nord-Südverkehr quer durch Karawanken und Steiner Alpen. Sie verknüpft die gutbesiedelten Beckenlandschaften von Unterkärnten und Oberkrain und bildet ein Stück des Weges von Innerösterreich nach Triest und dem Meere. Als einziger, aber gefährlicher Konkurrent kommt nur der 1370 m hohe Loiblpaß in Frage, der die kürzeste Verbindung zwischen Klagenfurt und Laibach herstellt. Allerdings ist er etwas höher als der im Bereiche alter Schiefer gelegene Seeberg (1218 m), dazu bedeutend steiler, so daß er im Mittelalter zunächst weniger begangen wurde.

Der Lauf der Bellach trägt wesentlich zur Ermöglichung eines Fernverkehrs bei. Sie durchbricht als einziger Fluß, aus dem Kalkhochgebirge der Steiner Alpen kommend, beide Karawankenketten, wobei sie allerdings mehrfach Engtalstrecken bildet, die eine gewisse verkehrshemmende Wirkung besitzen. Das Durchbruchstal der Kanfer setzt die Bellacher Verkehrsfurche südlich des Seebergs fort.

Im Norden durch den sperrenden Steilabfall des nördlichen Karawankenzuges von der Beckenlandschaft Innerkärntens abgeriegelt, im Süden von den hier schwächer entwickelten Südkarawanken und dem Hochgebirge der Steiner Alpen begrenzt, verläuft inmitten der östlichen Karawanken eine schmale, D-W streichende mittelgebirgige Einmuldung, die an kristalline Gesteine und deren Hüllschiefer geknüpfte Eisenkappler Längstalzzone. Dieser folgen die Nebentäler der Bellach, meist tiefeingeschnittene, parallele, enge Gräben, wie Ebriach, Lobnig, Leppen und Remschenig, aber auch die westlichen Nießquelltäler. Mitten innerhalb des Gebirges ist so ein gewisser ost-westlicher Verkehr ermöglicht.

Eine Zone jungtertiärer Vererzung durchzieht die Kalk der nördlichen Karawanken und birgt im Obir- und Bezenstock reiche Bleierzlager, welche eine besondere Bedeutung für die Kulturlandschaftliche Entwicklung dieses Gebietes haben, während kleinere Eisenerzvorkommen der Längstalzzone

(Leppen) weniger wertvoll sind. So sind eine Reihe von natürlichen Voraussetzungen gegeben, die die Entwicklung einer Siedlung am Südrande des bleireichen, nördlichen Kalkquerriegels sowie an der Kreuzung der tälereichen paläozoischen Längsfurche mit der Verkehrslinie des Bellachtales begünstigen. Zu diesen Faktoren tritt noch die Wasserkraft des schnellfließenden Bellachflusses und der Reichtum des dichten Waldkleides der Karawankenberge.

Bereits im 11. Jh. (1050=65) finden wir an dieser Stelle eine in Brixner Besitz befindliche Kapelle und noch im 15. Jh. ist hier die brixnische Lehnshoheit nachweisbar. So ist Kappel die am frühesten bezeugte Siedlung in den ganzen Ostkarawanken. 1267/68 tritt der Ort uns als herzoglicher Markt entgegen, zu einer Zeit, da die Sponheimer bereits die ganze Seebergstraße in ihrem Besitz haben. Als typischer Straßenmarkt an einer wichtigen Paßstraße angelegt, verdankt Eisenkappel seine Entstehung der Kulturkraft der deutschen Grundherrschaften und erscheint nach verschiedenem Wechsel seit der zweiten Hälfte des 14. Jh.s wieder als landesfürstlicher Besitz.¹⁾

Zu Beginn des 17. Jh.s hatte Kappel längst seinen Höhepunkt überschritten. Die günstige Fernverkehrslage, die den Markt besonders nach dem Vordringen Habsburgs an die Adria und der Einbeziehung Triests in das österreichische Herrschaftsgebiet zu Ende des 14. Jh.s (1382) emporgebracht hatte, war durch Verkehrsverlagerungen gemindert, ja zeitweise sogar dem Ort zum Verderben geworden. Im letzten Fall hatte die verhältnismäßig leichte Durchgängigkeit der Seeberglinie Eisenkappel zwischen 1473 und 1485 mehrmals mit den vernichtenden Wirkungen der Türkenfälle²⁾ in Berührung gebracht, die von Krain durch das Kanfertal ihren Weg ins Jauntal nahmen. Die Verteidigung der Bellachengen zwischen Rechberg und Kappel war dabei nicht von endgültigem Erfolg gewesen, ihre Befestigung war die Folge.

Der nord-südliche Durchgangsverkehr brachte seit dem 14. Jh. von Innerösterreich bzw. vom Lavant- und Görtshiztal her über Völkermarkt Eisen nach Kappel, das von hier über den Seebergpaß nach Krain und Triest ging. In umgekehrter Richtung verlief die Verfrachtung mittelmeeerischen Salzes³⁾, das in Kärnten nur in Eisenkappel gestapelt werden

¹⁾ A. von Jaksch, Zur Geschichte des Marktes Eisenkappel. Gedenkschrift aus Anlaß des fünfundsiebenzigjährigen Bestandes der Sektion Eisenkappel des D. T. G. Eisenkappel 1902. S. 6, 7.

²⁾ v. Jaksch, ebenda S. 9. M. Wutte, Die Karawanken im Kriege. Sonderabdruck aus der Festschrift zur 55. Hauptversammlung des D. u. Ö. N. B., Sektion Klagenfurt. S. 3—6.

³⁾ v. Jaksch, ebenda S. 7 u. 8, vgl. auch ein mir seinerzeit von Herrn Archivdirektor Dr. Wutte freundlichst überlassenes Manusk. „Zur Geschichte von Eisenkappel“ (2¹/₂ S.).

durfte. Wir sehen im Karawanengrenzgürtel die mediterranen Wirtschaftskräfte bis zu dieser Stelle vordringen. Während der Bereich des Kappler Meersalzmarktes nördlich bis zur Drau ging bzw. später nur auf das Jauntal beschränkt wurde, überließ man das übrige Kärnten den landesfürstlichen Nusseer Salinenprodukten und damit der inneralpinen Wirtschaft. Ohne landesherrliches Eingreifen hätte das billigere Meersalz im 16. Jh. sicher den ganzen Kärntner Markt erobert.

Sehr hart traf den Markt an der Bellach der immer stärker hervortretende Wettbewerb der Voiblstraße. Während Kappel und der bequemere Seebergweg noch im 14. Jh. den Voiblverkehr und damit die Stadt Klagenfurt empfindlich zu beeinträchtigen vermochten, lag der Fall nach der zu Ende des 16. Jh.s (1573—75)) erfolgten Vollendung der neuen Voiblstraße⁴⁾ genau umgekehrt. Noch mehr erleichtert wurde dann der dortige Paßverkehr durch die Anlegung eines Einschnitts an Stelle des früheren Scheiteltunnels, welche Mitte des 17. Jh.s jedenfalls fertig war.

Immerhin trat zu dem Eisentransitverkehr über den Seeberg auch ein gewisses verkehrsbelebendes Element, als durch die im Jahre 1542 erfolgte Erwerbung des Amtes Kappel durch die Ungnad von Sonnegg eine Verknüpfung zwischen den Lavanttaler Eisenbergwerken derselben und den Wasserkräften und Brennstoffvorräten des Bellachgebietes eingetreten war. Der erste Eisenhammer in Kappel⁵⁾ erscheint bereits im Jahre 1514, während der Rechberger Hammer erst 1572 erwähnt wird. Die Eisenindustrie des Bellachtals stützte sich indessen zur Hauptsache nicht auf die geringeren, allerdings schon seit der Mitte des 15. Jh.s abgebauten Eisensteinvorkommen östlich von Eisenkappel (im Gebiete von Lobnig und Leppen), sondern eben auf das Lavanttaler Eisen der Herrschaft Waldenstein. So war die Bellacher Eisenindustrie nicht eigentlich eine rohstoffbedingte, sondern eine an die Kraftquellen des Wassers und des Waldes (Holzkohle) gebundene, verarbeitende, z. T. auch verkehrsbedingte. Im Gegensatz hierzu beruhte die Verhüttung von Bleierzen auf den reichen Vorkommen der Nordkarawanken, insbesondere des Obirmassivs. Diejenigen des Pötzengebietes wurden bereits im 15. Jh. genutzt, gerieten aber durch die Türkenkriege wieder in Vergessenheit. Seit dem Ende des 16. Jh.s (1586) wurde im Gebiet von Blasniken östlich der Bellach, unterhalb von

⁴⁾ v. Jaksch, Eisenkappel, 1902. S. 12, 14., Wutte, Die Karawanken im Kriege, S. 2.

⁵⁾ Ludwig Jahn, Die Eisenindustrie im Bellachtale (Kärnten). Montanistische Rundschau. Wien Jahrgang XXII., 1930 S. 1. Vgl. auch Pfandschaftsakten des Amtes Kappel, Hofkammerarchiv Neue Schachtel Nr. 122, I.O.A. Nr. 114, Landesregierungsarchiv Graz.

Eisenkappel, auf Blei und Kupfer geschürft, und erst Ende des 17. Jh.s, im Jahre 1696 wird der Bleibergbau am Hochobir erstmalig urkundlich erwähnt.⁶⁾

Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges war der Bergbau im Eisenkappeler Gebiet größtenteils noch in den Anfängen bzw. stöckend, die Hammerindustrie war schon besser entwickelt, der Durchgangshandel aber litt bereits empfindlich unter der Verlagerung auf die Parallelstraße des Loiblpasses. Dazu kamen noch mehrfache Brände und Hochwasserschäden, die den Markt 1613 zu Bittgesuchen um Steuernachlaß zwangen, nachdem man schon ein Jahr vorher zum Verkauf des Rathauses schreiten mußte.⁷⁾

In der zweiten Hälfte des 17. Jh.s verschlechterte sich die Lage Kappels infolge einer neuerlichen Feuersbrunst und der zunehmenden Ablenkung des Transithandels nach Klagenfurt so sehr, daß der Markt erhebliche Steuerrückstände hatte. 1669 veranlaßte Kaiser Leopold daher auf Bitten der Bewohner, daß wegen des Handelsverlustes durch die Loiblstraße die Steuerveranlagung von Kappel um den gleichen Betrag zu senken, wie die von Klagenfurt zu erhöhen sei.⁸⁾

In diese Zeit des Niederganges von Eisenkappel führen uns Rechnungsaufzeichnungen, die „Rechnungen des Markhts Cappel“, 1626—1654.⁹⁾ Diese aufschlußreichen Quellen werden nach 28 jähriger Unterbrechung fortgesetzt durch die „Betrachtungen deß Kaiserlichen Markhts Capel“, 1682—1799¹⁰⁾ (welche zur Hauptsache aber 1780 enden). Rechnungsbuch wie Ratsbeschlüsse (Betrachtungen) berichten eingehend über Wirtschaft, soziales und völkisches Leben der Marktbewohner bis in die josefinische Zeit, enthalten jedoch auffallenderweise fast gar keine Hinweise auf Bergbau, Eisenhandel und Eisenindustrie. Von den Fernverkehrsgütern wird nur das Meersalz erwähnt; sonst tritt uns Eisenkappel hier hauptsächlich nur als Markttort für seine nähere ländliche Umgebung entgegen. Dabei spielen, dem Gebirgscharakter entsprechend, die Produkte des Waldes und der Viehzucht, insbesondere Schafwolle, eine größere Rolle, während Getreide nur als Einfuhrgut hereinkommt. Daß die Marktgemeinde Zuschußgebiet für Getreide war, erhellt schon aus den Flächenzahlen des Josefinischen Katasters. 1787 werden bei einem Bestand von 177 Häusern nur rund 45 Joch „ackerbare Felder“ ausgewiesen¹¹⁾ (etwas über 25%

⁶⁾ Ludwig J a h n e, Geschichtliche Entwicklung der Bergbauten am Hochobir. Montanistische Rundschau XXI. Jahrgang, Wien 1929, S. 2.

⁷⁾ Manuskript Dr. M. W u t t e.

⁸⁾ v. J a l s c h, Eisenkappel a. a. D. S. 12.

⁹⁾ Kärntner Landesarchiv Klagenfurt Nr. 1052.

¹⁰⁾ Kärntner Landesarchiv Klagenfurt Nr. 1912.

¹¹⁾ Außer 2 Joch alle in rustikalem Besitz; Josefinischer Kataster Markt Kappel, Flächeninhalt. Katastralmappenarchiv Klagenfurt.

der Gesamtfläche), 1827 sind es ca. 46 Joch (rund 12,5% der Gesamtfläche). Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das Gesamtareal der Katastralgemeinde zwischen 171 Joch nach dem Josefinischen und 378 Joch nach dem Franziszeischen Kataster¹²⁾ schwankt, wohl infolge der verhältnismäßig ungenauen josefinischen Vermessung. Der Anbau des Getreides geschah in Kappel Ende des 18. Jh.s hauptsächlich in 3—4jährigem Turnus ohne Brache, wobei z. B. im ersten Jahr Korn (Roggen), im zweiten Gerste und im dritten Hafer statt Klee gebaut wurde.¹³⁾ Von den Äckern der Kappler Bürger werden öfters solche an den Unterläufen des Ebriach- und Lobniggrabens genannt¹⁴⁾ oder auch wohl „auf der Eben“ bzw. im Bellachengtal „bey der Clausen“, sowie „in Baschang“.¹⁵⁾ Ganz vereinzelt nur erscheinen in der ersten Hälfte des 17. Jh.s kleine Markteinnahmen aus Getreideverkäufen¹⁶⁾ und Aufwendungen für Getreideschnitt.

Ein Bericht an die „Ober directions Comission in Landes Rectificationsachen“ vom 12. May 1751¹⁷⁾ erläutert hingegen die Kargheit unseres Gebirgslandes und den darauf beruhenden Getreidemangel in eindrudsvoller Weise. Dort heißt es u. a.: „... und ligt dieser district in einer sehr Bürgigen, und unfruchtbaaren Laage, und den wasser überschwemmungen sehr oft unterworfen“; deshalb „müßen die Bürger wegen ermanglung des eigenen getrends von denen (meist Jauntaler) Bauern solches erlaufen“.

Der Getreidemarkt in Eisenkappel unterlag bereits Ende des 17. Jh.s, von Rats wegen genauen Bestimmungen, die teilweise an die heutige Marktregelung erinnern. Der Verkauf des Getreides fand auf dem monatlichen Wochenmarkt statt, der seinen Standort „auf dem Mitten Blaz¹⁸⁾ haben sollte; dagegen war der Getreidehandel „im Bndteren orth“ untersagt (1682)¹⁹⁾. Um ein zu starkes Hinauftreiben der Preise zu vermeiden,

¹²⁾ Franziszeischer Kataster, Gemeinde Markt Kappel, Ausweis über die Benützungart des Bodens. Katastralmappenarchiv Klagenfurt.

¹³⁾ Josefinischer Kataster Markt Kappel, Anmerkungen des Summariums.

¹⁴⁾ Siehe „Raittungen des Markhts Cappel“, 1651/52.

¹⁵⁾ „Item so empfinden wir von Gregor Khobrer anleith von ather auf der Eben“, Item so empfinden wir von Herrn Pauli Khrollnikh die anleith „Von des Khazmun Ather bey der Clausen.“ S. „Raittungen“ 1652/53.

¹⁶⁾ Einnahmen am Jahrmart zu Maria Himmelfahrt 1630 bzw. 31 für Roggen und Weizen. Im selben Jahre Ausgaben für Schnitterlohn. — „Item verhaufften wir ain Bierling Waiz, so gar schlecht gewest Bnd 2 schäfl Habern 1 fl.“ siehe „Raittungen“ 1633/34.

¹⁷⁾ Theresianischer Kataster Markt Kappel. Kärntner Landesarchiv Klagenfurt, Fasc. 217.

¹⁸⁾ „Betrachtungen deß Kaiserlichen Markhts Cappel“, 1742.

¹⁹⁾ Ebenda, 1682. „7mo Bleibt es bei dem Verbottenen Traidhandl im Bndtern orth“.

durfte jemand, der kein Marktbürger war, kein Getreide einkaufen, bevor nicht ein Bürger seinen Kauf getätigt hatte²⁰⁾; vor allem waren solche Ein- (bzw. auch Ver-) käufe den krainischen Säumern vor 11 Uhr vormittags²¹⁾ bzw. zeitweise völlig²²⁾ verboten. Die auswärtigen Bauern und besonders die von Oberkrain kommenden und dorthin wieder zurückkehrenden Saumleute versuchten nämlich bereits nachts ihr Getreide heimlich abzusehen bzw. einzukaufen.²³⁾ Während nun die Salz hereinbringenden Krainer meist als Abnehmer von Getreide in Frage kamen, vollzog sich die Brotfruchtversorgung der Marktbewohner vorwiegend durch die Jauntaler Bauern. Salz- und Getreidehandel waren dabei eng verknüpft, da solche „Feldner“ (Bauern), welche ihr Getreide schon unterwegs, z. B. in Rechberg, verkauften, auch nur ganz wenig²⁴⁾ bzw. gar kein Salz²⁵⁾ einkaufen durften. So waren die Eisenkappler ängstlich bestrebt, den Charakter ihrer Siedlung als Markttort aufrecht zu erhalten, der ja tatsächlich auch einen gewissen Austausch zwischen dem Jauntal und Oberkrain vermittelte. Verordnungen gegen Getreideteuerung wurden noch verschiedentlich²⁶⁾ er-

²⁰⁾ Ebenda, 1699. „Welicher khein burg (er) nit, der tarff khein traid auf dem Platz nit kauffen biß ain burger Vor den Khauff macht damit khein tayerung dar durch geratte.“ Vgl. auch die Bestimmungen von 1747 über den Vorrang der Bürgerschaft vor den anderen Käufern.

²¹⁾ „B e t r a c h t u n g e n“ . . . 1725. „Daß getraidt Montag an wochen markt zu khauffen solle khein Krainer Vor 11 Uhr erlaubt sein, — Und den Vorkhäuffern Vmb 8 . . . Schreizer Verpoten sein, in zu khauffen . . . biß die burger ihre nothdurfft einkhaufft haben.“

²²⁾ Ebenda 1682. „Ato. Denen Krainern das Traid eintauschen auch nit“, weiter 1691 „Letzlichen ist dahin geschlossen, daß khainen Krainer od(er) Samar daß getraidt Einthausch hinfüran gestattet werden sollte“.

²³⁾ „B e t r a c h t u n g e n“ von 1696 und 1701. — „2. Vnd wenn die frembden Bauern ain getraidt zu abendts bringen, soliche(s) nit zu verkhauffen, sondern Montag in der fru an dem gewöhnlich Platz zu pringen.“, ferner „Secundo auch die (Krainer) sollen zue nachts mit Jury haben daz traidt zu Verkhauffen, sondern morgens auf den Platz zue führen.“

²⁴⁾ „B e t r a c h t u n g e n“ von 1728. 6. „solle auch Herr Markhtrichter obacht geben lassen, welicher Feldner sein Getraidt zu Zeiten Untermwegs Verkhauffet Vnd gar Rheines herein führt, so solle den ienigen auch nicht vuill Salz, sondern nur für ein Hauß Rotturjt Casiert zu khauffen werden“; ferner ebenda 1730. 5. „Denen Jeningen Bauern die zu Zeiten auf den Rechberg Ihr Getraidt alles Verkhauffen Vnd gar nichts herein bringen, solle auch nicht vuill Salz zu Khauffen Casiert werden.“

²⁵⁾ „B e t r a c h t u n g e n“ von 1727. 6 to „solle auch H. Markhtrichter Genauer Obacht geben lassen, daß welicher Feldner khein getraidt herein führt, solle inigen auch nicht vuill Salz hinaus (zu führen) Casiert werden, sondern gar in zu stellen seye.“ Vgl. auch die Bestimmungen von 1732 .

²⁶⁾ „B e t r a c h t u n g e n“ von 1686 und 1741.

lassen, auch ein Verbot, dreierlei Getreidesorten im Hause zu haben oder feilzubieten.²⁷⁾

Da die Markteinwohner nicht gänzlich von der wahrscheinlich manchmal unterbrochenen Zufuhr abhängen wollten und die in unruhigen Zeiten emporschnellenden Getreidepreise schwer bezahlen konnten, waren sie bestrebt, ihre winzige Getreidefläche durch Rodungen zu erweitern. Daher sehen wir gerade zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in den Jahren zwischen 1633 und 1650, eine größere Zahl von Gereuten in und außerhalb der kleinen Marktgemeinde entstehen. Im Rechnungsjahre 1635/36 hatten 21 Bürger „Gereiter“ „in der Bellach“.²⁸⁾ Diese lagen häufig „in Faschang gupff“²⁹⁾ oder auch „gegen Stirgar“³⁰⁾, öfters „in der gemain Bndter Serpitsch“³¹⁾ und „bey der bösen Felsen“³²⁾ usw. Großenteils sind diese Brandäcker wohl an den Hängen und auf alten Hochtalböden des Bellachtales zu suchen. Für die Anlegung bzw. Nutzung der eingezäunten Gereute wurde vom Markt eine bestimmte Gebühr erhoben.³³⁾ Die Einzäunung der Acker ohne vorherige Genehmigung der Marktbehörden war strafbar.³⁴⁾ Dadurch sollte ein Ueberhandnehmen von wildem Gereutebrennen und die daraus folgende Schädigung des Waldbestandes verhindert werden.

Etwas besser als mit der Getreideversorgung stand es mit der Viehzucht der Eisenkappler. Die Wiesen- und Weideflächen innerhalb der Gemeinde genügten zwar nicht, um das eigene Vieh zu füttern, waren aber immerhin doch etwas beträchtlicher als die Ackerflächen. Nach dem Josefinischen Kataster gab es 1787 „wirkliche Wiesen“ 63 Joch, sowie „Huttwaiden und Gestrippe“ 9 Joch, zusammen 72 Joch (rund 42% der Gesamtfläche).³⁵⁾ Die entsprechenden Daten aus französischer Zeit (1827) er-

²⁷⁾ Ebenda 1742. 9. „Soll Niemand sich Unterstehen dreyerley getrait in Haus zu haben od(er) außschenten.“

²⁸⁾ „Verzeichnuß der Jenny bürg(er) welche gereiter in d. Bellach, allwo herr Mozigan das holz abstoß(en) lassen, verehrt haben. . . .“ S. „Raittungen.“ 1635/6.

²⁹⁾ „Bärtlme Widmahr Von sein Gereut in Faschang bezalt. . . . 45 f.“ Ebenda 1634/35.

³⁰⁾ „Erstlichen emphingen wir von Georgen Läser Ehrung Umb ain Gerreuth in Bellach gelegen gegen Stirgar. . . . 1 fl. 15 f.“ Ebenda 1633/34.

³¹⁾ „Von Lambrechten Kochoy ehrung emphanen Von Gereuth in der Gemain Bndter Serpitsch. . . . 24 f.“ Ebenda 1633/34, vgl. auch 1635/36.

³²⁾ „Mehr empfangen wir von Mathiasen Potesal Umb das außgezaigte Gereuth bey der bösen Felsen. . . . 24 f.“ Ebenda 1649/50.

³³⁾ „Alex Khrollnigg Bnd Primus Ferber Von Örtlein so sie eingezäunt nichts geben wöllen.“ Ebenda 1641/42; vgl. auch die Beträge f. Gereute in d. ob. Num.

³⁴⁾ „Item emphingen wir Straff von Antoni Hribernigg, so er ohne unser Vorwissen ein örtl eingezäunt. . . . 20 f.“ Ebenda 1645/46.

³⁵⁾ Josefinischer Kataster 1787—89. Markt Kappel. Katastralmappenarchiv Klagenfurt.

geben 50 Joch Wiesen und 68 Joch Weiden, zusammen 118 Joch. Das sind rund 33,3% der vergrößerten Gemeindefläche.³⁶⁾ Auf diesen Grünflächen bzw. auf der Gemeindeweide (die z. T. sicher Waldweide war) hielten die Kappler um 1750 zwei Pferde, 40 Kühe, 2 Kälber, 4 Schafe, 48 „Gäß“ und 67 Schweine³⁷⁾, während 2 Pferde, 2 Ochsen, 7 Kühe, 9 Kälber und 2 Terzen (dreijähr. Ochsen) auf fremde Weiden³⁸⁾ getrieben werden mußten. Stallfütterung genossen 3 Pferde, eine Kuh und ein Kalb.³⁹⁾ Zwei weitere Kühe und 10 Schafe waren anscheinend auf Eigenweiden der Bürger.⁴⁰⁾ Der gesamte Viehbestand von Eisenkappel belief sich damals auf 7 Pferde (im Hinblick auf den Paßverkehr auffallend wenig), 4 Ochsen, 50 Kühe, 48 Ziegen, 14 Schafe und 67 Schweine.⁴¹⁾ Das Kleinvieh wurde meistens von Reuschlern, armen „Inwohnern“ und „Gästleith“, gehalten. Zeitweise scheint diese Kleintierhaltung überhand genommen und durch Verbiß den Waldbestand geschädigt zu haben, denn im 18. Jh. werden mehrmals strenge Verbote gegen die Schaf- und Ziegenhaltung der Inwohner und Gäste erlassen.⁴²⁾ Auch den umwohnenden Bauern wurde die Benutzung der Gemeindeweide untersagt.⁴³⁾ Den Schafen sollten nur für Kühe unzugängliche Weiden überlassen werden.⁴⁴⁾

Die Schafzucht des oberen Bellachtals war für Handel und Gewerbe von Kappel von nicht zu unterschätzender Bedeutung. In der zweiten Hälfte des 16. Jhs war hier der Viehbestand ein ziemlich hoher. Hielten doch im Jahre 1567 von den 160 Höfen des dem Markte benachbarten Amtes Kappel allein 49 die ansehnliche Zahl von 1365 Schafen.⁴⁵⁾ Um

³⁶⁾ Franziszeischer Kataster 1827. Katastralgemeinde Markt Kappel. Ebendort.

³⁷⁾ Viehstandstabelle um 1750. „Summarische Befundts Tabelle über den Kayfl. Königl. Markt Cappel“. Theresianischer Kataster. Fasc. 217. Lavanthaller Viertel Herrschaft. „In die eigene Gemain getrieben.“ Kärntner Landesarchiv Klagenfurt.

³⁸⁾ Ebenda; „In frembt Wehd treibendes Vieh“.

³⁹⁾ Ebenda; „Zu Haus fütterndes Vieh“.

⁴⁰⁾ Ebenda; „Bei denen Marchts Eigenthumern“.

⁴¹⁾ Mit Ausnahme des Schweinebestandes eine Zahl, die mancher große Einöbauer allein erreicht.

⁴²⁾ 1723. 1. „Ist auch beschlossen worden, daß die inwohner Vnd gästleith, absolute, Rheiner, Rhein Gäß oder Schoß mehr sollten halten, sondern hiemit Böllig eingestellt worden“. S. „Betrachtungen des Kaiserl. Marchts Capel“; vgl. auch 1725: „... sollen die Gäß Vnd Schaf zu halten tottalliter abgestellt sein“. Ferner ein weiteres Viehhaltungsverbot für „Gästleith“ vom Jahre 1772, ebenda.

⁴³⁾ 1710: 2do. „Es solle auch den Bauern die Halt in der Gemain Eingestölt werden; ebenda.“

⁴⁴⁾ 1710: 5mo. „... daß die Schaf aldorten hin gehn sollten wo Rhein Rhue nit gehn od(er) halten thon.“ S. „Betrachtungen...“ a. a. D. — Dies wurde bestimmt, weil Schafe die Weide für Großvieh zu verderben pflegen.

⁴⁵⁾ „Des Amts Capl Bereitung u. Beschreibung“ 1567. J. D. N. 122. Landesreg. Arch. Graz.

die ungefähre Gesamtsumme zu erhalten, müßte man diese Zahl verdreifachen und käme so auf rund 4100 (4095) Schafe! Durchschnittlich besaß ein dortiger Bauer 30—40 Schafe, in einzelnen Fällen jedoch bis zu 80 Schafen. Bereits im 17. Jh. war das Seeländer Schaf ein begehrtes Ausfuhrvieh, das von durchreisenden italienischen Kaufleuten in Kappel angekauft und manchmal auch dort geweidet wurde.⁴⁶⁾ Ueber die Gründe eines seinerzeitigen Ankaufverbotes wissen wir nichts näheres.⁴⁷⁾ Auf der Bellacher Schafzucht beruhte der nicht unbedeutende Wollhandel und die Woll- bzw. auch Lodenindustrie von Eisenkappel. Sowohl das Handeln mit Wolle als auch das Stricken von Strümpfen war allen nichtbürgerlichen Elementen verboten, und wiederholt erschienen Beschlüsse gegen diese Beschäftigungen.⁴⁸⁾ Da diese aber wohl die einzigen Einnahmen der armen Leute waren, wurden die Verbote immer wieder umgangen, so daß den „Inwohnern“ mit Abschaffung⁴⁹⁾ gedroht wurde. Anscheinend waren Woll- und Strumpfhandel den Bürgern von Eisenkappel vorbehalten. Sogar das Aufkaufen von Wolle bei den Bauern und das Stricken zum eigenen „Plezier“ war den Inwohnern verboten⁵⁰⁾, denen man auch keinen Paß zum anderweitigen Hausieren⁵¹⁾ erteilen wollte. Hauptabnehmer für die Eisenkappler Wolle waren die Krainer, die dieses Produkt so sehr schätzten, daß sie es gleich bei den Bellacher Bauern aufkauften. Das hatte zur Folge, daß die Kappler Bürger oft selbst keine Wolle mehr bekommen konnten und sich gegen die günstige Behandlung der krainischen Wollauf-

⁴⁶⁾ „Mehr so empfang(en) wir von der Wäidit der wällischen Schoß, daz allhier kauft worden 28 f.“ s. „Raittungen . . .“ 1643/44.

⁴⁷⁾ „Item so haben wir Straff eingenommen Von den wällischen Kauftfleuthen, daz sie die Schoß haben gekauft anderthalb Silbern Crone 2 fl. 46 f. 3 s“ s. „Raittungen . . .“ 1643/44.

⁴⁸⁾ „Betrachtungen deß Kaiserlichen Markhts Capel“, 1704, 1711; 1723 erneutes Verbot für Inwohner und Gäste mit Strümpfen zu handeln; 1724 einigen Inwohnern soll das Strumpffstricken eingestellt werden; 1731 „denen ledigen Leithen solle die Strumpf handlerey eingestellt werden.“ 1732 erneutes Verbot des Verkaufs von und Hausierens mit Strümpfen.

⁴⁹⁾ „Waß die Inwoner anbelange, die mit Wolle handeln wie auch die Strumpffstricken, diese solle der Eh. Markhtrichter alle abschaffen . .“ s. „Betracht.“ 1704. 1711 wird erneut beschlossen, daß die Wollhändler und Strumpffstricker abgeschafft werden sollen.

⁵⁰⁾ „Auch solichen inwohnern, die die wollen bey denen Bauern selbst an kaufsen, Vnd Vor ihrer Plezier Stricken, . . solle inen bey Straff Verpotten werden.“ Betrachtungen 1740. 10.

⁵¹⁾ Der Markhtrichter soll den Strumpffstrickern keinen Paß zum anderweitigen Hausieren erteilen. Betrachtungen 1707.

käufer in Mautangelegenheiten wandten.⁵²⁾ Nach Krain wurde auch eine Tuchart, „Raiß“ genannt, von Inwohnern und Bürgern ausgeführt.⁵³⁾

Für den Markt waren weder Ackerbau noch Viehzucht von ausschlaggebender Bedeutung. Weit erheblicher war die Holzwirtschaft für das Wirtschaftsleben der Siedlung am Bellachflusse. An Waldungen innerhalb der Marktgemeinde werden 1787 zwar nur rund 54 Joch⁵⁴⁾ (ca. 31% der Gesamtfläche), 1827 aber 161 Joch⁵⁵⁾, etwa 41% der vergrößerten Gesamtfläche angegeben. Das ist gewiß recht wenig, besonders wenn man diese Fläche z. B. mit dem über 10000 Joch großen Gemeindewald der Stadt Stein im benachbarten Oberkrain vergleicht; immerhin aber hatte der Gemeindewald eine ziemliche Bedeutung für die Eisenkappler. Sehr wahrscheinlich war er größer als die für 1787 angegebenen Zahlen. Jedenfalls kann die Bemerkung des Berichts an die Rektifikationskommission von 1751, nach welcher „... die Bürger das benötigte Brenn Holz . . . alles erkaufen müssen“,⁵⁶⁾ nicht recht für voll genommen werden. Holz aus dem Kappler Gemeindewald wurde sowohl als Brenn-, wie auch als Bauholz benutzt. Der Gemeindewald erstreckte sich im Norden der Marktgemeinde⁵⁷⁾ und zwar besonders westlich der Bellach, wo häufig die „Gemain unterm Trobe“⁵⁸⁾ (Bauer am Westhange des Bellachengtals) bzw. auch die „Ebriacher Gemain“⁵⁹⁾ erwähnt wird. Der Josefische Kataster nennt dazu noch die „gemein Waldung Lador“ im dritten Ried, genannt „die Arliß ob der Maria Dorn Kirch“⁶⁰⁾, also im Nordosten des Marktes.

Für den Markt war sein Wald einschließlich einiger Weideflächen wohl der einzige Grundbesitz und zugleich sein Hauptvermögen, auf dessen Erhaltung viel Mühe verwandt wurde. Sonst wäre die Aufstellung einer

⁵²⁾ Betrachtungen 1729. 5 t. „S. Markhtrichter solle mit den außwendigen Crainerischen Wohlen fürkhäuffern hinsüro Umb die Mauth nicht mehr Vergleichen, In Brsach weillen von solchen Crainern alle Päfte wohlen, Von allhiefigen Landtgerichts Bndterthanen welch gekhaufft wüth, auf ain solche weiß, Rhein Burger alda, ein W wohlen zu thaußen bekomen than.“

⁵³⁾ 1636/37 ist die Rede von der Abordnung des Andreas Hagendorfer nach Klagenfurt, „... da er wegen der Inwohner und burger, so Raiß ins Crainlandt tragen, die geschäft verricht.“ S. Raittungen a. a. D.

⁵⁴⁾ Josefischer Kataster. Markt Kappel.

⁵⁵⁾ Franziszeischer Kataster. K. G. Markt Kappel. Ausweis über die Benützungsort des Bodens.

⁵⁶⁾ Theresianischer Kataster, Markt Kappel.

⁵⁷⁾ nach der Indikationskizze des Franziszeischen Katasters, Maßstab 1:2880.

⁵⁸⁾ „Gemain Bndter Trobe Bnd Kapläßnig“ s. Raittungen 1638/39; ferner 1686. „Gemain unter Trobh“ s. 1693 usw. 1710, „Trobi gemain“ s. „Betrachtungen“.

⁵⁹⁾ „Ebriacher Gemain“ s. „Betrachtungen“ 1761.

⁶⁰⁾ Josefischer Kataster, Markt Kappel, Werbbezirk Kappel. 1787—89.

eigenen Forstordnung (1639)⁶¹⁾ und die Bestellung von Forstmeistern bzw. Forstherrn nicht zu erklären. Diese Ordnung und die späteren Ratsbeschlüsse regeln mit peinlicher Genauigkeit die Waldnutzung innerhalb der Gemeinde. So war es streng verboten, im Gemeindewald ohne Erlaubnis der Forstmeister Holz zu fällen⁶²⁾, insbesondere war dies den Inwohnern und Gästen untersagt, welche überhaupt nicht oder nur gegen Bezahlung Holz bekommen sollten.⁶³⁾ Eine Entschliebung von 1730 wendet sich gegen die unnützen Fremden, die nur das Holz umsonst aus der Gemeinde tragen.⁶⁴⁾ Im Ganzen gewinnt man jedenfalls den Eindruck, daß die Marktverwaltung recht sparsam mit dem Waldbestand umging.⁶⁵⁾ Ein bestimmtes Quantum Holz war aber sicher für jeden Bürger frei. Durch Ratsbeschluß wurde jeweils festgesetzt, wann die „Gemain“ geöffnet⁶⁶⁾ oder geschlossen⁶⁷⁾ werden sollte. Im Jahre 1764 beschloß man zu Schonzwecken und vielleicht als Folge arger Waldverwüstung die „Troben gemain“ auf 20 Jahre für Holzhacken zu sperren.⁶⁸⁾ In anderen Jahren wiederum wurde der Wald

⁶¹⁾ „Ordnung u. Gesetz, waß die künftigen Comaunherrn vnd Forstmaister auf d. 1639. Jar Vnd auch alweg halten sollen“. enthalten in den „Raittungen“.

⁶²⁾ 1686 wurde z. B. wieder streng verboten in der „Gemain“ unterm Trobe und anderswo ohne Erlaubnis des Forstmeisters Holz zu fällen, sonst Abstrafung „ohne Gnadt“. 1739: an Bürger durfte Holz nur nach vorheriger Anmeldung beim Registrator gegeben werden. 1772: nur Bürger dürfen Holz aus der „Gemain“ holen und nur gegen vorherige Anmeldung. Alles s. „Betrachtungen“ a. a. D.

⁶³⁾ Forstordnung von 1639: „vierttens, so ist den Inwohnern (Vnd Gästleith) die Gemain so wollen auch daß Holz darinn zu fehlen ganz vnd gar abgeschafft, Vnd bey hoher Straf verbotten.“ s. „Raittungen“; weiter „Betrachtungen“ 1725. 2. „Nuch die Gästleith d(en) welchen solle auch kein brügl Holz auß der Gemain fahlen od(er) wech tragen (erlaubt sein), Es seye dan daß ihnen soliches von H. Registrator außgezaigt Vnd bezalt wirth.“ 1737: An den, der kein Bürger ist, soll kein Holz ausgegeben oder ihm erlaubt werden, solches hacken zu lassen. s. „Betrachtungen“ a. a. D.

⁶⁴⁾ „Betrachtungen“ 1730. 9. Wieder ein Beschluß gegen die unnützen Fremden, die den Gemainen Markht nichts zu Nutzen, sondern nur das Holz auß der gemain Vmbsonst abtragen Vnd gebrauchen. . . .“

⁶⁵⁾ So sagt z. B. die sechste Bestimmung der Forstordnung von 1639: „die Forstmaister sollen auch die Gemain ohne Vorwissen Herrn N.: Richter Vnd Rath nicht auß lassen Vnd mit den wenigsten khein nichts geben.“ (Raittungen) 1725 darf zum Bau eines „Wallach stampfes“ . . . „kein stämbel Holz Vmbsonst“ geliefert werden. (Betrachtungen.)

⁶⁶⁾ 1693 Eröffnung der „Gemain unter Troby“ für die Bürgerschaft. 1727: Die „Gemain“ solle eröffnet bleiben; desgleichen 1728. (Betrachtungen.)

⁶⁷⁾ 1705: Verbot des Holzhackens in der „Gemain“. 1722 wird die „Gemain“ wieder völlig „verspörth“. 1725: völlige „Versperrung“ der Gemain. 1754: Versperrung der Gemain. 1761 wurde auch das Holzhacken in der „Ebriacher Gemain“ verboten. (Betrachtungen.)

⁶⁸⁾ 1764: „Die Troben gemain soll vor Holzhacken 20 Jahr gespört werden“. ebda.

nur zum Schneiden freigegeben⁶⁹⁾ und in einigen Fällen wurde auch dieses verboten.⁷⁰⁾ Es kam auch vor, daß man den Bürgern die Viehhaltung darin erlaubte, sie aber für den entstehenden Schaden verantwortlich machte.⁷¹⁾ Schaf- und Ziegenhaltung waren dort indessen ausdrücklich verboten. Hin und wieder hatte die Marktverwaltung auch Einnahmen aus Holzverkäufen,⁷²⁾ jedoch dürften diese im Großen und Ganzen doch wenig bedeutend gewesen sein. Das Holz hatte im 17. und auch noch im 18. Jh. im allgemeinen einen ziemlich geringen Wert, am teuersten waren noch die Schlag- und Transportkosten. Für einen „Lerchen baum“ bekam der Markt im Jahre 1642/43 nur 15 Kreuzer,⁷³⁾ er kaufte diese Bäume um einen noch geringeren Betrag, nämlich für 9 Kreuzer⁷⁴⁾ pro Stück! Der Bauholzbedarf des Marktes ließ sich indessen keineswegs aus dem Gemeindewald decken, und es mußten daher bei den umwohnenden Bauern öfters Holzkäufe getätigt werden. Man brauchte das Holz besonders für die sehr häufigen Brückenausbesserungen⁷⁵⁾, dann aber auch zur Schindelbedachung der verschiedenen öffentlichen Gebäude, wie der Schule⁷⁶⁾, des Rathhauses⁷⁷⁾ und der Badstube⁷⁸⁾. Die dazu benötigten Bäume ließ man „in der Bellach“⁷⁹⁾ oder im Lobniggraben schlagen und durch Tagelöhner heraus-

⁶⁹⁾ 1710 wird die „Trobi gemain“ geöffnet, aber nur zum „Schnaitten“, nicht zum Holzhacken. (B e t r a c h t u n g e n.)

⁷⁰⁾ In den folgenden Jahren nach 1686 wird immer wieder beschlossen, daß kein Schaden „durch schnait oder Abpfählung deß Holz“ am Gemeindewald geschehen dürfe. (B e t r a c h t u n g e n.)

⁷¹⁾ Beschluß von 1728 über die Gestattung der Viehhaltung, für deren Schaden aber die Bürger verantwortlich sind. (B e t r a c h t u n g e n.)

⁷²⁾ z. B. „mehr emphingen wir Von Leonhard Khrollnigg Vmb 7 Klafter Holz . . . 21 f.“ (R a i t t u n g e n 1633/34.)

⁷³⁾ Einnahmen laut R a i t t u n g e n 1642/43: „dan emphingen wir Von Volstan Räggesch (Rafesch) Vmb ain Lerchen baum . . . 15 f.“

⁷⁴⁾ Ausgaben laut R a i t t u n g e n desselben Jahres: „Item khaufften wir Von Leonharden Khufesch 6 Lerchenbaumer Zu der Bruggen, ain P. 9 f. . . . 54 f.“

⁷⁵⁾ Ausgaben laut R a i t t u n g e n 1642/43 s. oben, ferner solche für „Streichhölzer“, „Eich Paumber“, bezw. „Eichpäme“, Hacken der Bäume zur Brücke. Vgl. auch R a i t t u n g e n 1628/29, 1641/42, 1652/53 usw.

⁷⁷⁾ „Item so khaufften wir 1000 Schintl Zum Comaun Vnd. Badstuben“, R a i t t u n g e n 1640/41.

⁷⁶⁾ Schindeln zur Ausbesserung der Schule 1636/37, Schindelkauf von 1646/47.

⁷⁸⁾ „Item so haben wir die Badstuben bessern lassen, dar Zue wir 1000 Schintl khaufft . . . 1 fl. 40 f.“ R a i t t u n g e n 1634/35; vgl. auch die vorige Anmerkung.

⁷⁹⁾ Hackenlassen von 30 Bäumen in (der) Bellach. s. R a i t t u n g e n 1647/48.

bringen.⁸⁰⁾ Für den Holztransport war es von Wichtigkeit, daß man die Bellach zum Flößen benutzen konnte. Die Flößerei auf der Bellach spielte in der ersten Hälfte des 17. Jhs (u. auch wohl später) eine größere Rolle, wie wir aus den Rechnungen ersehen können, in denen häufig von Lohnzahlungen an die Holzknechte usw. die Rede ist.⁸¹⁾ Am Holzschwemmen beteiligten sich aber auch Bürger, die dafür Tagwerksbezahlung erhielten.⁸²⁾ Außerdem aber trachtete die Marktverwaltung von Kappel danach, auch die Arbeitskraft der Inwohner und Gäste bei der „Schwemb“ einzusetzen und verordnete daher die Robotpflicht dieses Bevölkerungsteiles für solche Arbeit. Im Weigerungsfalle wurde kurzerhand mit Ausweisung gedroht.⁸³⁾ Wahrscheinlich war Eisenkappel damals auch in gewissem Umfang Umschlagsplatz für Holz, das als Brennstoff für die Bellachtaler Hammerwerke im 18. Jh. eine steigende Bedeutung bekam. Lag doch in jener Zeit der reinen Holz- bzw. Holzkohlenfeuerung bereits das Gespenst des Holz mangels und der Kohlenteuerung auf den Hammergewerken.⁸⁴⁾ Die Sorge um drohenden Brennstoffmangel im nördlichen Kärnten hatte ja wahrscheinlich mit zur Begründung der Eisenindustrie in dem von den Eisenzentren Hüttenbergs und des Lavantals so fernen Karawankental geführt.⁸⁵⁾ In den waldreichen Ostkarawanken drohte jedenfalls keine derartige Erschöpfung des Holzbestandes wie in anderen Gebieten, wenn wir auch sogar hier wiederholt solche Befürchtungen geäußert finden.⁸⁶⁾ Die Bemerkungen des Theresianischen Katasters bestätigen unsere Ansicht und heben hervor, daß die Hammerwerke dieses Gebiets genügend mit Brenn-

⁸⁰⁾ „Item so haben wir 23 Bäume herab von Lobnigg führen lassen, danen wir dem Michel Perutsch, wie auch denen Tagwerkern Ihren Lohn in allen bezalt . . . 3 fl. 10 k.“ f. R a i t t u n g e n 1650/51.

⁸¹⁾ „Item alsß man auß der Bellach dem Schwemb gemacht, darzue Pämber geführt, darbey radt zerbrochen, darfür . . . k. 3 & 6“. f. R a i t t u n g e n 1626/28. Im Jahre 1628/29 wieder Angaben über „den Schwemb“ und Hölzer zum Schwemmen. Ferner 1630/31: „Item so haben wir die gehakhten Bäume zum Schwemb führen lassen“, alles in den R a i t t u n g e n.

⁸²⁾ Hackenlassen von 30 Bäumen in (der) Bellach, Tagwerksbezahlung „in der Schwemb“ an die einzelnen Bürger. R a i t t u n g e n 1647/48.

⁸³⁾ „Zum fünfften, welcher Gast oder Inwohner ungehorsam ist, vnd zu den Schwemben ain tag oder 2 oder 3 nit in die Robath gehet, Solle auß dem Markt geschafft werden.“ Forstordnung von 1639 in den R a i t t u n g e n.

⁸⁴⁾ f. L. J a h n e. Die Eisenindustrie im Bellachtale in Kärnten. Montanistische Rundschau. Wien 1930 S. 7. — Die lange bestehenden „Widmungen“, welche den Waldbesitzer verpflichteten, sein Holz an bestimmte Gewerke zu liefern, wurden durch Verordnungen von 1783 u. 1784 aufgehoben und der Holz- bzw. Holzkohlenhandel freigegeben.

⁸⁵⁾ L. J a h n e, ebenda S. 1.

⁸⁶⁾ Als 1769 ein Ferlachser Hammergewerke beabsichtigte, einen Wällischofen bzw. Hammer in Rechberg zu erbauen, erhob wegen befürchteten Kohlenmangels

material versehen seien.⁸⁷⁾ Freilich war auch hier staatliche Aufsicht nötig, um eine unnötige Waldverwüstung zu verhindern. So beschwerte sich das die Wälder beaufsichtigende Bergamt 1773 beim Grafen Christallnigg, daß in der „St. Leonharder Gemein“ der Herrschaft Hagenegg gute Bäume zur Kohlung geschlagen würden, während abgestorbene stehen gelassen würden.⁸⁸⁾ In dem abgeholzten Gebiet wurde Getreideanbau (Brennwirtschaft) nur für ein Jahr gestattet und Beimischung von Waldsamen zum Getreide angeordnet.

Hauptsächlich kamen die Holz- und Holzkohlenmengen für die Bellacher Werke vom Oberlauf der Bellach, aus den großen Wäldern von Koprein im Quellgebiet der Mieß und aus dem Gebiet von Trögern zwischen dem Ostabbruch der Keschuta und dem Seeländer Becken. Die Kopreiner Holzkohle wurde u. a. 1795 von einem Hüttenberger Gewerken in Bölkermarkt gestapelt und war anscheinend für Nordkärntner Werke vorgesehen.⁸⁹⁾ Speziell für die Hämmer des Bellachgebietes bestimmt war die im Ebriacher Kohlenbarren gestapelte Holzkohle, von der 1785—87 etwa 6000 bis 8000 Schaff geliefert wurden.⁹⁰⁾ Dazu war in der Grintouzalpe (südl. von Trögern) eine Holzschwemme errichtet, deren Verfall im Jahre 1789 die Hammerwerke von Ebriach und Rechberg in Gefahr brachte.⁹¹⁾

sowohl die Herrschaft Sonnegg als auch Graf Christallnigg Einspruch dagegen. Im selben Jahre griff das Oberbergmeisteramt in Kärnten wegen Erzeugung allzufeinen Stahls im Rechberger Hammer ein, weil dadurch übermäßiger Kohlenaufwand entstehe. s. L. J a h n e, a. a. D. 1930 S. 2/3. — Im Jahre 1785 werden Holzlieferungsverträge für die Bellacher Stahlhämmer mit fremden Untertanen abgeschlossen, was L. J a h n e, a. a. D. S. 3, als ein Zeichen dafür ansieht, daß der eigene Vorrat der Herrschaft nicht ausreichte. 1786 wurde die Erlaubnis zum Bau eines Flossen- oder Blattelofens am Kappler Bach nur gegen die Erklärung erteilt, daß den außer Rechberg gelegenen Hammerwerken zum Nachteil keine Kohle über den Rechberg hinaus zu diesem Schmelzwerk geführt werden darf . . . um f. die älteren Werke eine Kohlenteuerung hintanzuhalten. s. L. J a h n e, ebenda S. 5.

⁸⁷⁾ „Jedoch sehnd 10/ die in diesen district sich befindliche Hammerwerckh mit genugsamben Kohl versehen . . .“ Theresianischer Kataster Markt Kappel, 1751.

⁸⁸⁾ L. J a h n e, a. a. D. 1930 S. 3.

⁸⁹⁾ vgl. die Beschwerde von Bölkermarkter Bürgern gegen die Errichtung des dortigen Kohlenbarrens. s. L. J a h n e, ebda. S. 7.

⁹⁰⁾ Die Kohlenlieferungen geschahen damals durch Paul Anton Dreer zu Thurnhub. Für den Ebriacher Kohlenbarren lieferte er das Schaff zu 20 Kreuzer, zum Ebriacher Hammer zu 26 Kreuzer. Was in Ebriach nicht verbraucht wurde, sollte auf Kosten des (Christallnigg'schen) Verwesers nach Rechberg geliefert werden. s. L. J a h n e, ebda. S. 3.

⁹¹⁾ vgl. die Klage des Grafen Dismas Christallnigg gegen Dreer beim Berggericht auf Abreißung oder Neuerrichtung der derzeit „zernichteten“ Rechen. L. J a h n e, ebda.

So sehen wir, wie die Holzwirtschaft des Eisenkappler Gebietes eng verknüpft mit der damaligen Eisenindustrie ist, deren wichtige Grundlage sie zusammen mit der Wasserkraft des 27 km langen Bellachflusses bildet. Bereits eingangs erwähnten wir die ersten Hammerwerke des 16. Jh.s in Eisenkappel und Rechberg. Gegen Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jh.s wechselte der älteste Kappler Hammer mehrfach seinen Besitzer. Sowohl Völkermarkter, Kappler wie Laibacher Bürger waren nacheinander im Besitze des Werkes, das bereits nach der Mitte des 17. Jh.s als „baufällig und abgekommen“ bezeichnet wird.⁹²⁾ 1723 kam es dann in die Hände der Gewerkenfamilie der Freiherrn von Christallnigg, die als Besitzer der waldreichen Herrschaft Hagenegg für die Bellacher Eisenindustrie von ausschlaggebender Bedeutung wurden.⁹³⁾ Bereits 1706 hatten sie auch den damals nicht betriebenen Rechberger Stahlhammer⁹⁴⁾ erworben. Ein weiterer Hammer war 1668 in Eisenkappel „zwischen dem Waschl und dem Hammer an der Stiege am Bellachrain“ entstanden.⁹⁵⁾ In der ersten Hälfte des 18. Jh.s waren bereits 7 Hämmer im Kappler Bellachgebiet in Betrieb, sämtlich im Besitze der Freiherrn von Christallnigg.⁹⁶⁾ Ein achter Hammer kam 1764 hinzu.⁹⁷⁾ Drei Jahre später wurde um Errichtung eines neuen Ofens zur Aufschmelzung von angesammelten Eisenvorräten in den Wäldern bei Hagenegg und den Werken bei Kappel angesucht.⁹⁸⁾ Auch im Bellachtal südlich von Eisenkappel bestanden 1771 bereits Christallnigg'sche Stahlhämmer.⁹⁹⁾ Alle diese Hammerwerke werden in einem Inventar von 1784 aufgeführt. Am unteren bzw. mittleren Bellachlaufe lagen der obere, mittlere und untere Rechberger Stahlschlag, bei Kappel der obere, mittlere und untere (in der Hammerordnung nicht enthaltene)

⁹²⁾ L. J a h n e, a. a. D. 1930 S. 1/2; verschiedentlich wird er als „wälscher Hammer . . . an der Obriach“ bezeichnet. Zuletzt wurde das „baufällige und abgekommene Hammerwerk“ 1662 an Franz Mäzzigon von Greenwald auf Gillitzstein verkauft.

⁹³⁾ Bis 1869 blieben die Bellacher Hammerwerke im Besiz dieser Familie. L. J a h n e, ebda S. 2.

⁹⁴⁾ Im Jahre 1706 bittet Herr Georg Balthasar von Christallnigg, Hammergewerke zu Brückl und Kappel, den zur Komenda Rechberg gehörigen, stillstehenden Stahlhammer zu erwerben u. wieder in Betrieb setzen zu dürfen. L. J a h n e, ebda. S. 2.

⁹⁵⁾ L. J a h n e, a. a. D. 1930 S. 2. Er wurde durch Franz von Mäzzigon gebaut. Bereits 1570 war ein anderer Hammer von einem Laibacher Bürger erbaut worden.

⁹⁶⁾ Im Jahre 1719. s. L. J a h n e, ebda.

⁹⁷⁾ Gegen die Theresianische Hammerordnung. vgl. die Beschwerde des Oberbergmeisters in Klagenfurt. s. L. J a h n e, ebendort.

⁹⁸⁾ L. J a h n e, ebda.

⁹⁹⁾ L. J a h n e, ebda. S. 3 berichtet von „weit rückwärts im Tal liegenden Stahlhämmern“ und bezieht diese auf das Bellachtal südlich von Eisenkappel.

Bellacher Stahlschlag, sowie der obere und untere Ebriacher Stahlschlag.¹⁰⁰⁾ Der Vertrieb der gesamten Bellacher Eisen- und Stahlerzeugnisse lag während des 18. Jh.s meist in Händen von Laibacher Kaufleuten¹⁰¹⁾, mit denen ziemlich langfristige Verträge abgeschlossen waren. Gegen Ende des 18. Jh.s wurden Abschlüsse mit einer Handlung in St. Veit an der Glan getätigt,¹⁰²⁾ zuletzt mit einer solchen in Sirt. Die Preise waren bis Ende des 18. Jh.s ziemlich stabil und betragen 79 bis 80 fl. für den Meiler¹⁰³⁾ Erst gegen Ende des 18. Jh.s zogen die Preise infolge der sehr gestiegenen Kosten für Holzkohlen und Knappengetreide stärker an.¹⁰⁴⁾ 1795 wurden bis zu 110 fl. pro Meiler gezahlt, dabei trug der Händler (Obersteiner) noch Fracht und Maut.¹⁰⁵⁾ Die Gesamtsumme für die jährliche Erzeugung der 8 Bellacher Hämmer stieg 1788/89 von 1200 auf 1500 fl.¹⁰⁶⁾

Wie bereits früher erwähnt, mußte das Roheisen für die Hammerwerke ziemlich weither, aus der Hüttenberger Gegend und dem Lavanttal, herangebracht werden. Doch finden sich auch Ansätze, die im Bellachgebiete selbst vorhandenen Eisenerzlager zu verwerten. Erste Versuche eines Eisenbergbaues werden bereits aus der Mitte des 15. Jh.s berichtet.¹⁰⁷⁾ Die Herstellung einer bodenständigen Rohstoffgrundlage für die Eisenindustrie wurde zu Ende des 16. Jh.s (1588) von dem Laibacher Bürger Hans Wodapiuz versucht, der damals bereits ein Hammerwerk in Kappel besaß.¹⁰⁸⁾ Er begann den Abbau einer „neu erfundenen“ Eisen-

¹⁰⁰⁾ V. J a h n e, ebda S. 3. — Innerhalb der Marktgemeinde Kappel erscheint im Josefinschen Kataster von 1787—89 nur im 2. Ried „Waschnig Berg“ ein „Hammer Haus in Ebria Thall“ und „ein Stachel Hammer mit 2 Schläg auf beständigem Wasser“.

¹⁰¹⁾ In den Jahren 1719—23 war dies Lorenz Tomschitz, 1732—34 die Castelli'sche Handlung, um 1773 Freiherr von Zois. s. V. J a h n e, a. a. D. S. 2/3.

¹⁰²⁾ Mit dem Handelshaus Johann Mathias Koller, 1778—82. s. V. J a h n e, ebda. S. 3.

¹⁰³⁾ V. J a h n e, ebda. S. 2/3.

¹⁰⁴⁾ V. J a h n e, ebda. S. 3.

¹⁰⁵⁾ V. J a h n e, ebda. S. 3. — Bereits die Castelli'sche Handlung bezahlte die Kaiserl. Wegmaut in Neumarkt (I), Leobl, St. Veit, Canfer und Cappl, dagegen bezahlte der Verkäufer die Rosenbergische Maut in Cappl. (ebda. S. 2).

¹⁰⁶⁾ Vertragserneuerung mit Koller in St. Veit. V. J a h n e, ebda. S. 3.

¹⁰⁷⁾ Nach Melßcher, Geschichte Kärntens, verließ 1444 Propst Lorenz von Eberndorf dem Andreas Massalterer 3 Gruben in der Kappel und im folgenden Jahre dem Johann Pergamenter gleichfalls eine Grube in dieser Gegend. s. V. J a h n e, a. a. D. 1930 S. 5.

¹⁰⁸⁾ Im Jahre 1570 wurde ihm die Erbauung eines Eisenhammers in der Kappel gestattet. vgl. V. J a h n e, ebenda S. 2, sowie Herrsch. Akten Bleiburg, J. D. N. 115, Landesregierungsarchiv Graz.

erzlagerstätte „im Wöchniger- und Brünzelpberg“, nach L. J a h n e¹⁰⁹⁾ am Hange zwischen Leppen- und Lobniggraben gelegen. Doch scheint die Ausbeute nicht sehr ergiebig gewesen zu sein, da das Bergwerk nicht fortgesetzt gebaut und schon 1635 als heimgefallen wieder neu verliehen wurde. In Verbindung mit einem haufälligen Hammerwerk wird auch das oben genannte Eisenbergwerk samt den zugehörigen Wäldern im Jahre 1662 weiterverkauft.¹¹⁰⁾ Gegen Ende des 18. Jh.s setzen neuerliche Bemühungen zur Belebung der Eisenbergbaus ein und zwar mit Erlaubnis des als Besitzer der Bellacher Hämmer sicher an diesem Bau interessierten Grafen Christ allnigg. Dieser Bergbau hatte seinen Standort am „Radischelberg bei Kappel“¹¹¹⁾, ebenfalls zwischen dem Lobnig- und Leppengraben. Zur Verschmelzung der geförderten Eisenerze sollte ein Flossen- oder Blattelofen an der Bellach („am Kapplerbach“) dienen. Möglicherweise wegen erhöhter Frachtkosten vom Lavanttal bis Kappel ging man einige Jahre später (1792) ernstlich daran, die Erzförderung zu organisieren bzw. zu steigern. Zu diesem Zweck wurde eigens ein kaiserlicher Marktscheider und Bergschaffer aus dem benachbarten Schwarzenbacher Bleibergbaugesamt nach Kappel beordert¹¹²⁾, der dann auch tatsächlich die Verleihung von 5 Gruben mit 8 Schermfeldern für die Gewerkschaft erbat¹¹³⁾ und den Abbau in Angriff nahm. Weitere 3 Hauptgruben mit je 2 Schirmmassen wurden 1795 verliehen.¹¹⁴⁾ Trotz schöner Erzanbrüche konnte man aber mit einer Belegschaft von nur 2 Mann, abgesehen von dem Hutmann und dem Bergschmied eine wesentliche Förderung nicht erzielen. (In 4 Wochen 180 Zentner Erz).¹¹⁵⁾ Immerhin baute man zur Verhüttung des gewonnenen Erzes einige Minuten hinter der Mündung des Leppengrabens in die Bellach einen Hochofen mit einem Streck- und Wallaschhammer, drei Schmied- und einem Zerennfeuer. Aber bereits 1801 war dieser Ofen nicht mehr im Betrieb.¹¹⁶⁾ Der Eisensteinbergbau im Bellacher Gebiet war jeden-

¹⁰⁹⁾ L. J a h n e, ebenda S. 5.

¹¹⁰⁾ Von Leonhard Carnion u. seiner Frau Helena an Franz Mäzzigon v. Greenwald. s. L. J a h n e, ebenda S. 5.

¹¹¹⁾ Die Bauerlaubnis wurde 1786 erteilt. s. L. J a h n e, ebenda S. 5.

¹¹²⁾ 1793 wies dieser 969 fl. für Löhne und Materialunkosten aus. L. J a h n e, ebda. S. 5.

¹¹³⁾ Es handelte sich um die Gruben Vincenz, Ludwig, Florenz, Kaveri u. St. Georgen. s. L. J a h n e, ebda. S. 5.

¹¹⁴⁾ Dies waren die Hauptgruben Vincenz, Carl und Josef. s. L. J a h n e, Die Eisenindustrie im Bellachtale (Kärnten). Montanistische Rundschau 1930, S. 6.

¹¹⁵⁾ Aus den 180 Zentnern Erz wurden 156 Zentner weiter ausgeschieden. L. J a h n e, ebenda.

¹¹⁶⁾ L. J a h n e, ebenda S. 6.

falls zu wenig lohnend, und daran waren die Versuche zur Schaffung einer eigenen Rohstoffbasis für die Hammerwerke wohl immer wieder gescheitert. In demselben Gebiet und in dem etwas nördlicher gelegenen von Blasniken wurde auch schon seit Ende des 16. Jh.s auf Silber und Kupfer geschürft. Als erster Unternehmer erscheint hier der Freiherr Ungnad von Sonnegg, dessen Familie ja außer den Herrschaften Sonneg und Kappel auch Eisenbergwerke im Lavanttal hatte und die Bellacher Eisenindustrie förderte. Im Lobniggraben erhielt er 1586 ein „altes verlegenes geben“ mit einem Kupferbau.¹¹⁷⁾ Ein Kappler Bürger schürfte in der ersten Hälfte des 17. Jh.s „in der Wohinzer Huben in des Markt(s) Burgfried.“¹¹⁸⁾ Ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Marktes Kappel, im Bereiche des Leppen- und Lobniggrabens, also innerhalb der Längstalfurche der Ostkarawanken wurden zu Beginn des 18. Jh.s mehrere Silberschürfe begonnen. 1706 wurde ein solcher Neuschurf „unter dem Markt Kappel im Graben“ verliehen, 1707 „nebst (nächst) dem Schlosse Hohenegg (= Hagenegg) in der Lepanz“ (Leppengraben) und 1724 „am Lobnigberg“, sowie „am Lippenberg“ (wohl Leppen).¹¹⁹⁾ In letzterem Jahre hören wir auch von einem Berglehen auf Silber und „Gelberz“ für den Neuschurf im „Lepanzgraben“ an dem sogenannten „Ri(e)gelberg“.¹²⁰⁾ Hierbei dürfte es sich wohl um das Gebiet am Südhang des Leppengrabens in der Nähe des Bauern Riegelrig handeln. L. J a h n e¹²¹⁾ bemerkt auch ausdrücklich, daß sich in der Nähe des Graßotšchnigg (Rastotšchnigg-)hofes am Ende des Leppengrabens ein silberhaltiger Bleiglanz findet. Was aus all diesen Schürfversuchen wurde, wissen wir nicht. — Im Gebiet von Blasniken, also im Nordkarawanenzuge östlich der Bellach, wurde

¹¹⁷⁾ L. J a h n e, Geschichtliche Entwicklung der Bleibergbauten am Hochobir. Montanistische Rundschau. XXI. Jahrgang. Wien 1929, S. 2.

¹¹⁸⁾ Ohne Angabe des Erzes. siehe L. J a h n e, a. a. O. 1929, S. 2. — Die Grube hieß „Zu unserer lieben Frau“.

¹¹⁹⁾ Den Neuschurf von 1706 erhielt der gräflich Thurnsche Bergwerksverweser Repith, den von 1707 Herr Johann Anton v. Ruckerstorff und den von 1724 Franz Matias Gapp v. Domerburg, kaiserl. u. landschaftl. Filialeinnehmer in Kappel sowie sein Mitgewerk Steinporn aus Leipzig. s. L. J a h n e, ebda. S. 2.

¹²⁰⁾ Die Trägerin des Berglehens war die Witwe Maria Gapp v. Domerburg. Die Dertlichkeit am Riegelberg war am Odopizl Grund, Sonneggscher Untert. L. J a h n e, ebenda.

¹²¹⁾ L. J a h n e, ebda. S. 2 bemerkt, daß der Unterkärntner Bleiglanz technisch so gut wie silberfrei ist, während die Erze im nördl. Kärnten (Silberspat) silberhaltig waren. Wegen des Vorkommens silberhaltigen Bleiglanzes beim Graßotšchnigg seien jedoch obige Angaben über Silberfreischürfe nicht sofort zu bezweifeln.

auch zuerst und zwar schon Ende des 16. Jh.s mit dem Bleibergbau¹²²⁾ begonnen. Das eigentliche Bleibergbaurevier von Eisenkappel liegt aber weiter westlich, im Bereiche des Obirmassivs. Im Gegensatz zum Eisenerzabbau des Bellachgebietes beruhte der Bleibergbau des Hochobirs auf ziemlich reichen Vorkommen, die ja im benachbarten Becken/Mießgebiet noch heute eine lebhafteste Industrie beschäftigen. Neben der Eisenverarbeitung war daher vor allem die Bleigewinnung und teilweise auch Verschmelzung wesentlich für die Entwicklung einer, wenn auch beschränkten Industrielandschaft in Inneren der Ostkarawanken. Die Bleivorkommen des Obirmassivs treten meist in den Riffkalkbildungen im Osten und Süden auf. Der erzführende Kalk des Kunit- und Leschanzgrabens, der Oberen und Unteren Schöffler Alpe, sowie der Grafensteiner Alpe im Osten und von Gladung im Süden weist die Hauptfundstätten auf. Erst vom Ende des 17. Jh.s haben wir urkundlich belegte Quellen vom sicher viel älteren Bergbau des Obirgebietes. Damals, im Jahre 1696 besaß Joh. Wilhelm Graf zu Attems Bleigruben „in dem Hohen Obier“, die er dem Abt zu St. Paul samt dort befindlichen Bleierzen und Knappenhütte für 300 fl. verkaufte.¹²³⁾ Zehn Jahre später erhielt ein Graf Thurnscher Bergwerksverweser einen Neuschurf auf Blei „an der hohen Obwier unter den vielfältigen alten Gruben.“¹²⁴⁾ Es ist derselbe, der zur gleichen Zeit auch einen Silberneuschurf bei Kappel erhielt. Wir sehen also auch die Bleiburger Grafen Thurn unter den Bergbauunternehmern dieses Zeitabschnittes erscheinen. Mitte der dreissiger Jahre des 18. Jh.s begann der Ferlacher und Waidischer Eisenwerksbesitzer von Silbernagel einen Bleibergbau im Ebriacher Wald „in einem wüsten Gebirg“¹²⁵⁾. Seine Gruben lagen im Gebiet der Christallnigg Alpe¹²⁶⁾ bzw. der Oberen Schöffler Alpe¹²⁷⁾ gegen die Seealpe zu. Zum Erztransport ließ er 1748 durch 50 Mann einen Weg vom Scheidabache (bzw. Scheidasattel) bis zum Schmelzofen

¹²²⁾ 1586: „In der plasing ob Rechperg hat wolgemeldeter Herr Ungnad empfangen ain Neuschurff, den Rent er bei der Gotsgab, da man die ledigen pleistueff, als man ain Kolstatt hat richten wollen, gefunden hat. Ist seiner Gnaden auch verliehen wie pergwercks Recht ist.“ L. J a h n e, ebenda S. 2.

¹²³⁾ L. J a h n e, Geschichtliche Entwicklung der Bergbauten am Hochobir. Montanist. Rundschau 1929, S. 2.

¹²⁴⁾ Nach dem Lehenbuch im Kärntner Landesarchiv war dies Peter Repith im Jahre 1706. Vgl. L. J a h n e, ebenda S. 2.

¹²⁵⁾ Nach Akten aus der Wiener Hofkammer handelte es sich um den Unternehmer Martin Huebmershofen von Silbernagel im Jahre 1734. Vgl. L. J a h n e, ebenda S. 3.

¹²⁶⁾ Es waren dies St. Katharina und eine Stunde höher St. Paphnutii in Wernuch. Vergl. L. J a h n e, ebenda S. 3.

¹²⁷⁾ Weitere 1½ Stunden entfernt lag St. Josephi in der Schluetten im heutigen Revier Obere Schöffler Alpe. Vgl. L. J a h n e, ebenda S. 3.

anlegen, wozu Felsprengungen, Brückenbauten usw. erforderlich waren.¹²⁸⁾ Es wurden also bereits wesentliche Veränderungen im Landschaftsbilde vorgenommen. Der Bleiflammofen befand sich im Ebriachgraben, nach *Jahne*¹²⁹⁾ vielleicht am Talausgang. Wassermangel beeinträchtigte indessen den Betrieb. Die Bleierzeugung stieg von 375,07 Ztr. im Jahre 1743 auf 748 Ztr. im Jahre 1751¹³⁰⁾ Danach aber erfolgten Rückschläge und Verluste des Besitzers. Ueber die Einstellung bzw. den Verkauf dieses Bergbaues ist nichts bekannt, da erst am Ende des 18. Jh.s wieder Quellen vorliegen. Damals erfolgten recht zahlreiche Verleihungen, was auf eine gesteigerte Abbautätigkeit schließen läßt. So erhielt der bereits genannte von *Silbernagel* 1795 eine Grubenverleihung in der Christalligg Alpe und 1799 die Maria-Josephgrube im Revier Obir I.¹³¹⁾ *Josef Jurie* aus Eisenkappel bekam 1793 und 1795 den Dreifaltigkeitsstollen in der Schöffler- und Grafensteinalpe verliehen, ferner im Revier Zauchen I den Dreifaltigkeitsbau in der „Grafensteiner Alpe gegen Sonnenuntergang“ in den Jahren 1793 und 1795.¹³²⁾ Seit 1793 wurden auch verschiedene Stollen im Revier Obir IV verliehen.

Im Verlaufe des 18. Jh.s hatten Bergbau und Eisenindustrie immer stärkeren Einfluß auf das Landschaftsbild der Eisenkappler Gegend genommen. Bereits im 16. Jh. einsetzend, im 17. Jh. durch die Wirren des 30 jährigen Krieges gehemmt, wirkten sich diese Kräfte erst im 18. Jh. voll aus. Während nun aber die Eisenindustrie infolge ihres Angewiesenseins auf die Wasserkraft ausschließlich an die einzige Verkehrsader der Bellach geknüpft war und daher nur längs dieser Linie landschaftsumgestaltend wirkte, verhielt es sich mit dem Bleibergbau anders. Die Bleierze des Hochobirs fanden sich in bedeutenden Höhenlagen, und mit der Entwicklung des Betriebes drang der Abbau in immer höhere Gebiete vor und war Ende des 18. Jh.s sicher über 1500 m gekommen. Bei der Bellacher Eisenindustrie handelt es sich also um die Ausnutzung einer alten, verkehrsfreundlichen Tiefenlinie, während der Bleibergbau die Höhengrenze der Dauersiedlung beträchtlich emporrückt und über die Zone der landwirtschaftlichen Nutzung hinaus gegen das Hochgebirge vorstößt, also kultur-landschaftlich viel stärker umgestaltend wirkt. Wieweit nun das Marktbild von Kappel selbst durch die Industrie umgeformt wurde, ist uns eigent-

¹²⁸⁾ *J. Jahne* ebenda S. 3.

¹²⁹⁾ *J. Jahne*, a. a. O. 1929, S. 55.

¹³⁰⁾ *J. Jahne*, ebenda S. 3. — Die 748 Ztr. Blei wurden aus 1418 Ztr. Erz gewonnen.

¹³¹⁾ *J. Jahne*, ebenda S. 4 und 5.

¹³²⁾ *J. Jahne*, ebenda S. 4 und 37.

lich recht wenig bekannt. Einige Hämmer befanden sich im Weichbilde der Siedlung. In der ersten Hälfte des 17. Jh.s wird dort wiederholt eine „Hammer Bruggen“¹³³⁾ erwähnt, um die Mitte dieses Jahrhunderts auch der Worinzische bzw. Werinzische Hammer des Herrn Jacob Wiernik¹³⁴⁾. Im 18. Jh. bestand jedenfalls eine Knappensiedlung in Eisenkappel. Nur ein einziges Mal, im Jahre 1799 hören wir von der Aufnahme eines „Berg Knop“¹³⁵⁾ als Bürger.

Mit der Verstärkung der industriellen Tätigkeit war natürlich auch eine erhöhte Beanspruchung der Straßen und Wege für den Holz-, Holzfohlen- und Erztransport verbunden. Daher mußte der Markt trotz des Rückganges des eigentlichen Fernhandels um die Erhaltung der Bellachtalerstraße in erheblichem Maße bemüht sein. Wir finden in den Rechnungen aus der ersten Hälfte des 17. Jh.s eine Menge von Belegen, die die Mühewaltung um die Instandhaltung der Straße erläutern. Den Charakter als Hauptschlagader des ganzen Gebietes konnte sie nicht verlieren, wenn auch später der Nahverkehr auf ihr überwog. Um die Wegverbesserung auf der Kappler Straße machte sich besonders der landesfürstliche Mauteinnehmer Burkhard Hagen verdient.¹³⁶⁾ In den dreißiger Jahren des 17. Jh.s ließ man den „Weg Bndter dem Trobe“ machen,¹³⁷⁾ eine größere Ausbesserungs- und Bautätigkeit war dann noch um 1646 bis 1647.¹³⁸⁾ Am größten waren aber die Aufwendungen, die der Markt für die verschiedenen Bellachbrücken und für diejenigen der bei Eisenkappel einmündenden Seitengräben machen mußte. Denn die Wasserkraft, die einerseits so fördernd für den Betrieb der Hammerwerke war, wirkte sich andererseits oft genug vernichtend in Ueberschwemmungen und Murgängen aus, welche die Brücken verschütteten oder wegrissen. 1630/31 hören wir von

¹³³⁾ 1630/31 und 1636/37 „Hammer Bruggen“ bzw. „hamerbruggen“, 1634/35 u. 1639/40, „grosse Bruggen gegen den Hammer“ bzw. „grosse Bruggen gegen den Hamer“ usw. Siehe *Raittungen*, a. a. D.

¹³⁴⁾ 1651/52: „Mehr empfang(en) wir von Herrn Jacob Wiernik Von Worinzischen bzw., Werinzischen Hammer einen alten Ausstandt auf Raittung Von 2 Jaren . . . 44 fl.“ Siehe *Raittungen* (Sollte es sich dabei vielleicht um einen Hammer beim Birnik im Rankertal handeln?).

¹³⁵⁾ Als letzter, 29ter wurde 1799 Georg Klomger, Berg Knop als geschworener Bürger aufgenommen. Siehe „*Betrachtungen*“ a. a. D.

¹³⁶⁾ Dieser war von 1613—1619 und von 1626—1637 Einnehmer der Pf. Maut in Kappel. Siehe v. Jaksch, Eisenkappel 1902 S. 11.

¹³⁷⁾ 1633/34: „Mehr gaben wir den Weegmacher, so er den Weeg mit dreyzehn Tagwerken gemacht Bndter dem Trobe . . fl. 2.—“. Siehe *Raittungen*, a. a. D.

¹³⁸⁾ 1646/47: Ausbesserungen; damals anscheinend große Bautätigkeit, große Anzahl verrichteter Tagwerke. Siehe *Raittungen*, a. a. D.

Reparaturen der „Bruggen an der Bellach Verschüttung“¹³⁹⁾. Von 1628 ab bis gegen Mitte des 17. Jh.s (1654) vergeht kein Jahr, in dem nicht Ausgaben für die „renouiert Markhts Brükhen“, die „Bruggen an der Bellach“, für „Brüggen Besserung“ usw. erscheinen.¹⁴⁰⁾ Außer der eben genannten Brücke werden noch erwähnt die „Bruggen . . . bey dem Shagina Bnd . . . bey des Aufschlag(ers) hoff“¹⁴¹⁾, die obengenannte „grosse Bruggen gegen den Hammer“¹⁴²⁾ die „Bruggen gegen das Schloß“ (Hagenegg)¹⁴³⁾, sowie die „Bruggen“ bzw. der „Steg Ueber den Lobnigg“¹⁴⁴⁾. Weitere Ausbesserungen erfolgten an der „Bruggen bei dem Wertl“¹⁴⁵⁾ und „bey den Fleisch Panthen“.¹⁴⁶⁾ Die „Brüggen in Ebriach“ wurde 1652/53 ganz neu gebaut¹⁴⁷⁾. Ein Jahr später wird sogar ein eigener „Brükhmeister“ erwähnt, der Geld von „Uebersehen von zweyn Brükhen in Bellach“ erhält.¹⁴⁸⁾ Zur Verhütung von Ueberschwemmungen bzw. zur Ausnutzung der Wasserkraft errichtete man 1652/53 eine „Schermb“ (Wehranlage) im oberen Markt.¹⁴⁹⁾

¹³⁹⁾ R a i t t u n g e n, ebenda.

¹⁴⁰⁾ 1628/29: „Item so die Bruggen mit dem Sämbroß gangen, dieselb . . . machen lassen“ — 1629/30: Ausgaben für die „renouiert Markhts Brükhen“, 1630/31: für Reparaturen der „Bruggen an der Bellach“, „Item die zwo Bruggen haben wir bessern lassen.“ 1633/34: „Item an Brüggen Besserung den weegmacher bezahlt 3 tagwerch. ain tagwerch 12 f. . . . 36 f.“ Siehe R a i t t u n g e n.

¹⁴¹⁾ 1632/33: „Item so haben Wir zwo Bruggen, alß bey dem Shagina und Bnd wieder bey des Aufschlag(ers) hoff machen lassen.“ Siehe R a i t t u n g e n a. a. D.

¹⁴²⁾ 1634/35: „Item so haben wir die grosse Bruggen gegen den Hammer Von Neuen aussagen lassen 5 fl. 20 f.“ Siehe R a i t t u n g e n a. a. D.

¹⁴³⁾ 1635/36: „Item denen 7 tagwerckern so die Bruggen gegen das Schloß helffen machen 7 Tagwerck bezahlt Zu 10 f.“ (das Tagwerk). Ferner für Brückenbesserungen, Löhne an Holzhacker und Zimmerleute. Siehe R a i t t u n g e n, a. a. D.

¹⁴⁴⁾ 1634/35: „dan so haben wir alßbald ein Steg Ueber den Lobnigg machen lassen, dan außgeben . . . 15 f.“ Weitere Ausgaben im selben Jahre für Besserung der „Brüggen am Lobnig“. Siehe R a i t t u n g e n.

¹⁴⁵⁾ 1636/37: „die bruggen bei dem Wertl bessern lassen“, 1639/40: „Mehr haben wir die Bruggen bey dem Wertl Von Neuen lassen machen.“ Siehe R a i t t u n g e n.

¹⁴⁶⁾ 1647/48: „Bruggen bessern bey den Fleisch Panthen“. Siehe R a i t t u n g e n a. a. D.

¹⁴⁷⁾ 1638/39: Ausgaben für Arbeit „bey der Brüggen in Ebriach“, 1652/53: „Von Bauung der Bruggen in Obriach“. Ziemliche Kosten für Hacken von Bäumen, Fuhrlohn usw. Siehe R a i t t u n g e n, a. a. D.

¹⁴⁸⁾ 1653/54 bekommt der Brückenmeister für die beiden Bellachbrücken 2 fl. 35 fr. und für Reparaturen 24 f. Siehe R a i t t u n g e n a. a. D.

¹⁴⁹⁾ 1652/53: „Volgt waß auf die Schermb im oberen Markt Cappl außgangen.“ Kosten für Baumfällen, Fuhrlohn, geleistete Tagwerke, Herbeischaffen der Steine. Siehe R a i t t u n g e n, a. a. D.

Die Bellach wurde außer zum Betrieb der Hammerwerke auch noch zu Fischereizwecken benutzt. Um 1630 schickte man gefangene Fische (wohl Forellen) sogar an den Landesvizedom nach Klagenfurt.¹⁵⁰⁾ Die Ausbreitung der Hammerwerke brachte aber bereits zu Beginn des 18. Jh.s Konflikte zwischen Fischerei und Industrie. So störte ein vom Herrn von Christallnigg für seinen Reichberger Bellachhammer gebauter großer Wehrschlag über den ganzen Bach die Aeschfischerei der Herrschaft Sonnegg und der Komenda Reichberg. 1707 kam es indessen zu einem Vergleich.¹⁵¹⁾

Als alter Handelsplatz für Eisen und Salz hatte Kappel auch eine landschaftliche Maut sowie eine landschaftliche Weinmaut.¹⁵²⁾ 1732 ist die Rede von kaiserlichen Wegmauten im Ranker und Kappel, sowie von einer Rosenbergschen Maut in Kappel¹⁵³⁾. Ein 1630 erwähntes „Wacht-häusel“ war vielleicht ein Zollwachthaus.

Die ziemlich hohen Aufwendungen, die Eisenkappel im 17. Jh. für die Instandhaltung des Weges durch das Bellachtal machte, berechtigen uns ferner rückschließend anzunehmen, daß auch damals noch ein gewisser Fernhandel bestand, obwohl wir über dessen Umfang kaum Angaben haben. Sicher ging der in den Hammerwerken des Bellachtals erzeugte Stahl auch in jener Zeit noch über Krain nach Italien. Dagegen dürfte der Eisentransithandel wohl mehr und mehr abgenommen haben. Der Warenfernverkehr war auch im 17. Jh. dort noch Saumverkehr. Noch 1674 vollzog sich der Stahltransport in Saumlasten („Sämb“)¹⁵⁴⁾ und als Verkehrsmittel

¹⁵⁰⁾ 1630/31 auf fl. 49 (unterstrichen): „Item die Fisch dem Herrn Landtsvizdomb gefischt im Namen Gemeines Markht bezalt. fl. 2.—“, sodann „Dem Fuhrmann Lohn geben von Fisch führen“ und „damals so wir die Fisch dem Herrn Landtsvizdom nach Klagenfurth geschickt, wir Und auch etliche Herrn sambt Bnß verzert.“ Endlich heißt es 1633/34: „item gaben wir dem Matthesen Rhobrer so auch mit gangen Bnd die Bisch wässern geholsen — 18 f.“ Die Fische bekam der Landesvizedom, sie kosteten dem Markt 4 fl. 12 f. Siehe *Kaittungen*.

¹⁵¹⁾ In dem betreffenden Bellachabschnitt hatten die Freiherrschaft Sonnegg und die Komenda Reichberg das „Jus Piscandi“. 1707 wurde ein Vergleichs-kontrakt geschlossen, nach welchem Christallnigg der Herrschaft Sonnegg und Hagenegg 5 fl. und der Komenda 4 fl. jährlich zu bezahlen hatte, so lange der Wehrschlag besteht. Siehe *L. J a h n e*, Eisenindustrie im Bellachtale 1930, S. 2.

¹⁵²⁾ Erstere bereits im 16. Jh. erwähnt. Erzherzog Ferdinand II. überließ 1613 die Pf. Maut in Kappel der Kärntner Landschaft auf 20 Jahre. Einnehmer der Pf. Weinmaut war 1613 Burkhard Hagen von Hagenegg. Siehe *v. J a f f e*, Eisenkappel 1902, S. 10/11.

¹⁵³⁾ *L. J a h n e*, a. a. O. 1930, S. 2. — 1774 bestand eine Maut des Amtes Kappel in „Rankher Ambt“.

¹⁵⁴⁾ Nach *L. J a h n e*, 1930, S. 6 spricht ein „Vergleichscontract“ des Ebersteiner Archives von 1674 noch bezüglich des Stahlhandels auf dieser Strecke von „Sämb“, der Ladung eines Saumtieres.

diente das „Sämbroß“.¹⁵⁵⁾ Als Rast- und Umladestation dürfte Eisenkappel immer noch eine gewisse Bedeutung gehabt haben. Besonders trifft das für den Meersalzhandel zu, der noch im 18. Jh. eine Rolle im Wirtschaftsleben des Marktes spielte. Freilich war Kappel von seiner Stellung als Salzversorger ganz Unterkärntens zu der eines lokalen Marktes für das benachbarte Jauntal herabgeglitten. Ueber die Verkopplung der Getreideversorgung Kappels mit der Deckung des Salzbedarfes der Jauntaler Bauern haben wir bereits berichtet.¹⁵⁶⁾ Von Krainischer Seite her scheint es öfters zum Salzmuggel gekommen zu sein. Deshalb war früher ein eigener Salzbereiter angestellt, der den Meersalzhandel vom Voibl bis nach Gutenstein zu überwachen hatte.¹⁵⁷⁾ Auch das alte Salzverkaufsprivileg der Kappler Bürger wurde immer wieder von den Krainischen Säumern mißachtet und umgangen, wogegen sich verschiedene Beschlüsse der Kappler Ratsherren wenden.¹⁵⁸⁾ Vor allem wurde den Krainern verboten das Salz bereits Sonntag Nacht vor Beginn des Wochenmarkts auszumessen und zu verkaufen.¹⁵⁹⁾

Die Versorgung der wachsenden Zahl von Hammerarbeitern, Bergknappen und Holzknechten mit Ausrüstung, Nahrung und Kleidung bedingte im Laufe des 18. Jh.s eine ziemlich günstige Entwicklung des Eisenkappler Gewerbes. Ueber die gewerbliche Betätigung des 17. Jh.s haben wir nur lückenhafte Angaben. Eine Schmiede und einige Mühlen werden in den dreißiger Jahren des 17. Jh.s erwähnt.¹⁶⁰⁾ Die später bedeutend gewordene Weberei wurde schon in der Mitte des 17. Jh.s be-

¹⁵⁵⁾ Siehe R a i t t u n g e n 1628/29.

¹⁵⁶⁾ Vergleiche die Bestimmungen in den B e t r a c h t u n g e n von 1725, 1728, 1730 und 1732.

¹⁵⁷⁾ Den Salzverkauf hatte der Marktrichter unter sich, der die Pflicht hatte, den Salzmuggel zu verhüten. Siehe v. J a k s c h, a. a. O., 1902, S. 10.

¹⁵⁸⁾ B e t r a c h t u n g e n 1731. Punkt 8: „Denen Salz Krainern, solle dz Salz Verkauffen, an gewissen S. höchst Tagen hinfüran v. S. Marktrichter nicht verlaubt, sondern eingestellt werden, dan solches Gerwehrt gehört nur denen Burgern alda Bnd nicht den Krainern. Ferner „B e t r a c h t u n g e n“ 1745 gegen den Salzverkauf der Krainer an Festtagen und 1775 ein Beschluß „daß die Krainer in der Wochen kein Salz verkaufen dürfen.“

¹⁵⁹⁾ Beschluß von 1701: „daß der richter nit so nachlässig sein Bndt nit den Krainern alles zu lassen, daz sy zu nachts das Salz in Häusern sollen auß messen, sondern zu morgens nach der Ersten Möß wie schon zue oft betrachtet ist worden.“ 1707: Die Krainer sollen das Salz nicht Sonntags Nacht ausmessen, sondern Montag nach der ersten Messe. 1731: Auch Sonntag abends sollen die Krainer kein Salz verkaufen. (B e t r a c h t u n g e n).

¹⁶⁰⁾ 1634/35: „in der Schmid die gleszer bessern lassen, dem Khalterwündt bezahlt . . . 24 f.“ 1630/31 Erwähnung der „Trobe Müll“, 1633/34 ist öfters die Rede von verkauften „Stampff und Müll“.

trieben; es gab 1653 mindestens 2 Weber, außerdem auch einen „Walker“, wohl einen Rodenwalker. Ferner mindestens 2 Schuster, einen „Bedrer“, einen „Säler“, einen „Padar“ und einen Aufseher.¹⁶¹⁾

Natürlich wurde auch das Maurerhandwerk betrieben; den dazu erforderlichen Kalk bezog man von dem Bauern Duszuniaf¹⁶²⁾ (wohl Dsolnik). Um die Mitte des 18. Jhs hatte das Eisenkappler Gewerbe infolge der oben erwähnten industriellen Entwicklung des Bellachtales einen ganz günstigen Stand erreicht, es gab im Markte ungefähr 50 selbständige Gewerbetreibende.¹⁶³⁾ Ganz auffallend ist die hohe Zahl von 24 Schankwirten¹⁶⁴⁾, welche für das leibliche Wohl der Bergleute und Hammerarbeiter, wie auch der durchreisenden Kaufleute sorgten. Wir dürfen ähnlich, wie aus den dauernden Brückenausbesserungsarbeiten auch aus der bedeutenden Zahl der Gaststätten auf einen immer noch vorhandenen, nicht ganz unbeträchtlichen Paßverkehr schließen. Unter den 1799 neu aufgenommenen Bürgern befinden sich auch 2 Wirte und 2 „gostgäber“.¹⁶⁵⁾ Wie wir bereits hörten, hatte der Wollhandel und die Erzeugung von Strümpfen damals einen erheblichen Umfang angenommen. Im Jahre 1751 zählte man in Kappel 10 „Wöber“¹⁶⁶⁾. In Verbindung mit der Weberei waren damals 4 Färber¹⁶⁷⁾ tätig. Zur Ausbesserung und Anfertigung von Werkzeugen für Bergbau und Eisenwerke sowie zum Hufbeschlag war das Schmiedehandwerk nötig; wir finden jedoch um 1753 nur 4 Schmiede¹⁶⁸⁾ angegeben und 1751 einen Nagelschmied¹⁶⁹⁾. Bei den Bürgerneuaufnahmen von 1799 wird ein Kupferschmied¹⁷⁰⁾ erwähnt. Ferner gab es 1751 zwei Schlosser sowie den Pulvermacher¹⁷¹⁾. Das Maurerhandwerk beschäftigte im selben Jahre 3 Gewerbetreibende¹⁷²⁾, 1799

¹⁶¹⁾ Laut Verzeichnis der ausständigen Steuerschulden für 1653 in den *Kaitungen*.

¹⁶²⁾ 1649/50 wurde vom Markt ein Wagen „Khalch“ vom Duszuniaf zum Untermauern der Schule gekauft. Siehe *Kaitungen*.

¹⁶³⁾ Theresianischer Kataster Markt Kappel, Protokoll über Handwerker 1751. (Mindestens 46.)

¹⁶⁴⁾ Theresianischer Kataster „Protocollum über rektifizierte Außschank's Wirth de anno 1751.“

¹⁶⁵⁾ Bürgeraufnahmen von 1682—1799 in den „*Betrachtungen*“.

¹⁶⁶⁾ Theresianischer Kataster Markt Kappel, Gewerbe 1751.

¹⁶⁷⁾ Ebenda, Markt Cappel um 1753. Unter den 1799 neu aufgenommenen Bürgern befindet sich auch ein Färber.

¹⁶⁸⁾ Theresianischer Kataster, ebenda 4 „Schmid et Hader“.

¹⁶⁹⁾ Theresianischer Kataster. Gewerbe 1751.

¹⁷⁰⁾ Bürgeraufnahmen in den *Betrachtungen*.

¹⁷¹⁾ Theresianischer Kataster 1751. Protocolle über Handwerker. Um 1753 wird nur ein Schlosser erwähnt.

¹⁷²⁾ Theresianischer Kataster. Protocolle über Handwerker.

wurden 2 Maurer neu als Bürger aufgenommen.¹⁷³⁾ Für das Baugewerbe war um 1753 auch noch ein Zimmermeister¹⁷⁴⁾ tätig, dagegen werden 1799 zwei Zimmerleute¹⁷⁵⁾ bei den Bürgerneuaufnahmen genannt. Tischler gab es um die Mitte des 18. Jh.s zwei, Lederer drei und Sattler einen.¹⁷⁶⁾ Im Bekleidungsgewerbe waren damals zwei bzw. vier Kürschner¹⁷⁷⁾ (1799 ein Kürschner als Neubürger)¹⁷⁸⁾, fünf Schneider (alle 1799 als Bürger aufgenommen)¹⁷⁹⁾ und sechs Schuster¹⁸⁰⁾ (1799 drei Schuster als Neubürger)¹⁸¹⁾ tätig, während das Nahrungsmittelgewerbe zwei Metzger¹⁸²⁾ (Fleischhader) ernährte. Den Warenverkauf besorgten zwei bzw. drei Kramer.¹⁸³⁾ Ein Bader¹⁸⁴⁾ fehlte auch damals nicht. Von sonstigen Handwerkern waren Ende des 18. Jh. noch je ein Weißgerber, Hafner, Glaser und „Pinter“ vorhanden.¹⁸⁵⁾

Fleisch- und Bierhöchstpreise wurden bereits Ende des 17. Jh.s gegen eine Verteuerung der Lebenshaltung erlassen.¹⁸⁶⁾

Die eingewanderten Bürger von Eisenkappel führten schon von Beginn des 17. Jh.s an einen dauernden und heftigen Kampf gegen die zugewanderten „Inwohner“, welche als Kleingewerbetreibende eine unerwünschte Konkurrenz bedeuteten, als Arbeiter und Holzknechte aber dem Markt zur Last fielen, wenn sie beschäftigungslos waren. Manche der gegen diesen wirtschaftlich schwächsten Teil der Bewohnerschaft erlassenen Bestimmungen muten uns heute recht hart an. Wir haben bereits an anderer

¹⁷³⁾ Darunter ein Meister. Bürgeraufnahmen in den Betrachtungen.

¹⁷⁴⁾ Theresianischer Kataster, Markt Cappel um 1753.

¹⁷⁵⁾ Bürgeraufnahmen in den Betrachtungen.

¹⁷⁶⁾ Theresianischer Kataster Markt Cappel um 1753; 1799 wird ein Lederer als Bürger aufgenommen.

¹⁷⁷⁾ Der Theresianische Kataster Markt Cappel um 1753 nennt zwei, die Protocolle über Handwerker um 1751 aber vier Kürschner.

¹⁷⁸⁾ Bürgeraufnahmen in den Betrachtungen.

¹⁷⁹⁾ Ebenda.

¹⁸⁰⁾ Theresianischer Kataster Markt Cappel um 1753; eine Specification um 1750 nennt elf Schustermeister.

¹⁸¹⁾ Bürgeraufnahmen in den Betrachtungen. Darunter ein Meister.

¹⁸²⁾ Theresianischer Kataster Markt Cappel um 1753.

¹⁸³⁾ Der Theresianische Kataster von 1751 Protocolle über Handwerker gibt zwei, der um 1753 aber drei „Kramer“ an.

¹⁸⁴⁾ Theresianischer Kataster um 1753.

¹⁸⁵⁾ Theresianischer Kataster um 1753 und Bürgeraufnahmen.

¹⁸⁶⁾ Die Festsetzung solcher Höchstpreise erfolgte in den Jahren 1692 und 1693. Das Pfund Fleisch durfte nicht mehr als 2 Kreuzer kosten, das Viertel Bier gleichfalls nicht mehr als 2 Kreuzer. Siehe „Betrachtungen“. Im Jahre 1743 erfolgten neue, einschränkende Getränkeverordnungen. Damals wurde beschlossen, daß „Eß denen Würthen alda dreyerley od(er) mehr alsz ein Trankh in Einem Hausz (zu haben) Völlig Eingestölt sein sollte“. Siehe „Betrachtungen“, a. a. O.

Stelle erwähnt, daß Inwohner und Gäste weder Wollhandel noch Strumpfstrickerei¹⁸⁷⁾ betreiben durften, noch anderweitig hausieren sollten, daß sie kein Holz im Gemeindewald fällen durften und daß ihnen die Schaf- und Ziegenhaltung verboten war. Außerdem waren sie ja noch verpflichtet beim Holzschwemmen mitzuhelfen. Um die Mitte des 17. Jh.s wird weiter erwähnt, daß Männer und Frauen dieses Bevölkerungsteils jährlich drei Tagwerk verrichten mußten. Wer sich weigere, „der solle Von Gemain Markht hinweg geschafft werden.“¹⁸⁸⁾ Mit letzterer Bestimmung war man in jener Zeit außerordentlich schnell bei der Hand. Wir finden Beschlüsse über Abschaffung der Inwohner und „Gästleuth“ sich in ziemlich kurzen Abständen wiederholen.¹⁸⁹⁾ Als Gründe für die Ausweisung finden wir angegeben, daß der Markt mit Gästen „gar Zu überhäuffet ist“¹⁹⁰⁾, daß besonders die „ledigen göst (und) Weibspersohnen den Markt und purgerschaft Zu keinen nuzen sein“¹⁹¹⁾ bzw. daß es Inwohner gibt, die Markt und Bürgerschaft nichts nützen und auch nicht arbeiten wollen¹⁹²⁾, sondern nur das Holz umsonst aus dem Gemeindewald tragen.¹⁹³⁾ Es gab auch Inwohner, welche im Sommer „aufs Gebürg“ arbeiten gingen, wohl meist als Holzknechte und Köhler. Diese kehrten im Winter in den Markt zurück, um dort Unterschlupf zu finden. Damit sie den Bürgern nicht zur Last fielen, bestimmte die Forstordnung von 1639, daß solche

¹⁸⁷⁾ Ueber das Verbot des Strumpfhandels heißt es 1723: „2. auch wasz die Inwohner Vnd Gästleith sein(.) solle sich Rheiner mehr Unterstehen mit Strümpfen Vnd dergleichen mehr, an denen Märkten herumb Zu Verkhauffen.“ („Betrachtungen“, a. a. D.)

¹⁸⁸⁾ 1647/48: „Ist von denen Herrn samentlich ainhöllig statuiert worden, das die Inwohner, esz sei Von Mans stam oder weibern anbelangt, das jedtweber, es sey man oder weibs Pson jürlich solle drey tagwerck verrichten, welche es sey Mans oder weibs Pson es nicht will thun, der solle von Gemain Markht hinweggeschafft werden.“ Siehe *Kaittungen*, a. a. D.

¹⁸⁹⁾ Beschlüsse von 1683, 1686, 1704, 1717, 1719, 1724, 1740 und 1760 in den „Betrachtungen“.

¹⁹⁰⁾ *Betrachtungen* von 1683: „2 do Sol Herr Markhtrichter wegen der Gästleüth denen der Markht gar Zu überhäuffet ist wol Acht haben, beuorab auf die ledigen göst Weibspersohnen daz welche nit weither den Markht u. purgerschaft Zu keinen nuzen sein, er sollt ohne alle gnad abschaffen möge.“

¹⁹¹⁾ Ebenda. Ferner ist 1719 wieder die Rede von der Abschaffung der „Gästleith“, welche dem Markt nichts nützen. 1724 erneuter Abschaffungsbeschluß der unnützen „Gästleith, die Strümpfe stricken und „Waid Verkhauffen“.“

¹⁹²⁾ 1686 wird wieder einmal beschlossen, die „Inwohner“, die Markt und Bürgerschaft nichts nützen und auch nicht arbeiten wollen „ahn ainicher Gnad abzuschaffen.“ („Betrachtungen“ a. a. D.)

¹⁹³⁾ „Betrachtungen“ von 1730. 9.

Inwohner im Winter „Von Markht geschafft werden“ sollten.¹⁹⁴⁾ Ueberhaupt war die Zuwanderung von Holzknechten nicht gern gesehen, da diese doch mehr Schaden als Nutzen brächten. Solche „Holzleith“ sollten daher garnicht aufgenommen werden.¹⁹⁵⁾ Da die Zuwanderung von Gästen weiter andauerte und wohl nie völlig unterbunden werden konnte, wurde um die Mitte des 18. Jh.s bestimmt, daß kein Bürger einen Gast ohne Borwissen des Marktrichters in den Ort kommen lassen und aufnehmen durfte.¹⁹⁶⁾ Am unangenehmsten war für die Kappler Bürger immer die Konkurrenz dieser Leute in Handel und Gewerbe. So sollte Anfang des 18. Jh.s allen nichtbürgerlichen Elementen, die „Handtierung“ verboten oder aber eine ziemlich Besteuerung auferlegt werden.¹⁹⁷⁾ Das wurde einige Jahre später (1717) erneut beschlossen. Derjenige, der kein Bürger sei oder nicht „Hausz ohn sässig“, müssen den Handel einstellen und solle abgeschafft werden.¹⁹⁸⁾ Auch den Bauern und Bauernbuben solle „die Genhandlung Eingestölt werden.“¹⁹⁹⁾ Allen nichtbürgerlichen Bewohnern war auch das Brotbacken²⁰⁰⁾ und der Getreideeinkauf vor der Bedarfsdeckung der Bürger verboten. Unter den abzuschaffenden Leuten werden 1719 interessanterweise auch die „Neumarktlerischen“²⁰¹⁾ erwähnt. Vermutlich standen diese mit dem Wollhandel und der Strumpffabrikation in Verbindung. Es müssen

¹⁹⁴⁾ Inwohner, welche im Sommer „aufs Gebürg“ arbeiten gingen, sollten im Winter „Von Markht geschafft werden“. Forstordnung in den „Raittungen“.

¹⁹⁵⁾ „Betrachtungen“ von 1733. „Holzleith“, die von fremden Orten kommen und doch mehr Schaden als Nutzen bringen, sollen nicht aufgenommen werden.

¹⁹⁶⁾ „Betrachtungen“ von 1747 2 do. „Soll kein Burger einen gast ohne Borwissen des H. Markhtrichter aufnemen Vnd in Markht Komben lassen.“

¹⁹⁷⁾ „Betrachtungen“ von 1704. Außer den wollhandelnden und strumpffstrickenden Inwohner sollen abgeschafft werden „auch die Nit Burger sein die Handtierung treiben. ihnen solle alles Verpotten sein od(er) ihnen ain Ziemliche Steuer solle angelegt werden!“

¹⁹⁸⁾ 1717 wird beschlossen, daß derjenige, der kein Bürger sei oder nicht „Hausz ohn sässig“, den Handel einstellen müsse und abgeschafft werden solle. „Betrachtungen“ a. a. D.

¹⁹⁹⁾ 1719: „Quinto solle auch den Bauern undt Bauern Pueben die Genhandlung Eingestölt werden. Wen disz nit Beschehen solle, wirth die Burgerhofft Verursacht sein weiter sich Zu beschlagen.“ („Betrachtungen“ a. a. D.) — Diese Bestimmung dient wieder der Aufrechterhaltung der Marktfunktion von Eisenkappel.

²⁰⁰⁾ Verordnung von 1696. 8. „Nhein Inwonder solle Nhein Brott packen, der nit Burger ist.“ („Betrachtungen“ a. a. D.).

²⁰¹⁾ Ueber die Ausweisung der den Kapplern wohl aus Konkurrenzgründen lästig fallenden Neumarktler heißt es in den Betrachtungen vom 1719: „Tertio solle auch der H. Markhtrichter die Neumarktlerischen alle von Markht Capl abschaffen Vnd Nheinen bey dem Markht nit leiden.“

also in jener Zeit Wirtschaftsbeziehungen zwischen Kappel und jenem oberfränkischen Markt im Süden des Loiblpasses bestanden haben.

Es scheint, als wäre das Handels- und Gewerbeprivileg der Kappler Bürger immer wieder durchbrochen worden, da sich die Beschlüsse gegen die unerlaubte Ausübung von Handel und Gewerbe durch Nichtbürger bis Ende des 18. Jh.s (1778) immer wiederholen.²⁰²⁾ Eine Steuer für Inwohner wird bereits in der ersten Hälfte des 17. Jh.s erwähnt. Sie gibt uns auch einen ungefähren Anhaltspunkt für die Größe dieser Bevölkerungsschicht. 1628 zahlen 17 Inwohner Steuern²⁰³⁾, 1630/31 nur 10²⁰⁴⁾. Unter ihnen befinden sich je ein Schneider, „Pinter“, „Walkhner“ und „Sauschneider“. Die Namen dieser Leute wechseln rasch, fast alle aber stammen aus der bäuerlichen Umgebung.

Die einzige Vergünstigung, welche die nichtbürgerlichen Bewohner genossen, war die, daß sie die Soldaten nur 8 Tage in Quartier zu halten brauchten²⁰⁵⁾. Solche Einquartierungen und die damit verbundenen Bewirtungen²⁰⁶⁾ bedeuteten natürlich eine ziemliche Last für die Bevölkerung; sie kamen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges²⁰⁷⁾ oder auch in der ersten Hälfte des 18. Jh.s²⁰⁸⁾ manchmal vor. Um 1645/46 mußte der Markt sogar 2 Soldaten ausrüsten und unterhalten²⁰⁹⁾ was für das kleine Gemein-

²⁰²⁾ Vergleiche die Beschlüsse von 1704, 1717, 1719, 1723, 1724, 1728: „der kein Bürger ist. . . dem selbigen (solle) das bürgerlich gewerb ein Gestelt werden.“ 1748. 3 to. „Wer kein Bürger ist, auf die Märkht zu gehen Verbietten bey Straff.“ Ferner 1778.

²⁰³⁾ Nach den Raittungen von 1628 waren dies: Jury Singer, Lienhardt Morruth, Sebastian Rhnellnigg bezw. Rhrellnigg, Jury Hopitschnig, wahrscheinlich Topitschnig, Mofschnigg, Ambrosz Möröldt, Blasch Jung, Doltha bezw. Boltha(n) Zipf, Urban Singer, Philipp Stosjoer, Oswaldt Rhordesch, Lucas Suporz, Lorenz Prodarz, Mathez Mifeh, Simon Schuch, Rapoldt und Parounig. — 1629/30 zahlten 5 Inwohner Steuern.

²⁰⁴⁾ Nach den Raittungen von 1630/31 waren dies: Florian Tesounih, Anthoni Pinter, Preseniz, Stephan Mälhegg (Makel von Seeland), Simon Walkhner, Andre Hagendorffer Schneider, Peter Strosfegg (Strohsack), Lorenz Rhotthal, Sebastian Sauschneider, Blasch Pläsnih.

²⁰⁵⁾ „Betrachtungen“ von 1728: „Der thein bürger ist, derselbe solle dem Soldathen nur 8 Tag in Quartier auszhalten.“

²⁰⁶⁾ Raittungen 1635/36: „Item gaben wir denen quartier Landtsknechten, so an heilig Gottleichnamstag, wie auch Octava corporis Freudenschusz gethan 3 Btl. Sitterstorffer das Btl. 8 f.“

²⁰⁷⁾ Siehe oben; ferner wenige Jahre nach dem Kriege, 1650/51: „Dan gabe ich auch den Herrn Markhtrichter Alexien Schenk, so er denen auf Pleiburg quartierende Soldaten müssen trag(en) fl. 1. 12 f.“ Ferner 1652/53: „Item so geben wir den H. Markhtrichter Von Steuer Gelt, das er die Soldaten ausgezalt habe . . . 15 fl.“

²⁰⁸⁾ Neue Einquartierungsbestimmungen in den Betrachtungen von 1732.

²⁰⁹⁾ 1645/46 Ankauf von Tuch und Gehent von „zwayen Soldaten, so wir von Gemain Märkht haben geben müssen.“ („Betrachtungen“ a. a. O.)

wesen ziemliche Kosten verursachte. Im 18. Jh. war es Sitte, daß die neu-
aufgenommenen Bürger eine „Muszkötten“ bzw. „ain flinth“ oder „kurz
Gewöhr“ aufs Rathaus gaben²¹⁰⁾, um die Wehrkraft des Ortes zu stärken.
Ein Verzeichnis der auf dem Rathause vorhandenen „Musqueten“ führt 1741
die Zahl von 57 Musqueten, 32 „Pörtersäl“ (?) und zwei „Säbl“ an.²¹¹⁾

Daß die wirtschaftliche Lage des Marktes im 17. Jh. recht ungünstig
war, hörten wir bereits, es überrascht allerdings fast, wenn wir auch noch
aus der ersten Hälfte des 18. Jh.s öfters von „armen burgern“ bzw. den
„haimbischen armen burgers leith“²¹²⁾ vernehmen. Denjenigen von ihnen,
welche nicht mehr Brot backen durften, sollte ein Nachlaß in der Steuer-
anlage gewährt werden.²¹³⁾

Die wenig erfreuliche Finanzlage Eisenkappels im Laufe des 17. Jh.s
wird durch die Rechnungsbücher eindringlich erläutert. Etwa von 1630
an bis 1655 war die Zahlungsbilanz des Marktes meistens passiv. Die Aus-
gaben überstiegen die Einnahmen manchmal beträchtlich wie z. B. 1644/45,
wo die Einnahmen 92 fl. 54 f. betragen, die Ausgaben aber 124 fl.
59 f 2 s²¹⁴⁾ Allerdings bestanden vom Ende der 1620er Jahre her noch
einige Ueberschüsse.²¹⁵⁾ Von 27 Rechnungsjahren schlossen 15 mit einem
Verlust ab. Einnahmen wie Ausgaben hielten sich durchschnittlich in Höhen
zwischen 80 und 120 fl., der Umsatz war also recht gering. Die Einnahme-
quellen des Marktes waren verhältnismäßig vielfältig, die jeweiligen
Posten aber nur klein. Einen gewissen Grundstock bildeten die Urbargelder
der untertänigen Bauern, deren der Markt um die Mitte des 17. Jh.s
sechs besaß,²¹⁶⁾ hundert Jahre später aber nur vier.²¹⁷⁾ Außer diesen nennt

²¹⁰⁾ Siehe die Bürgerneuaufnahmen von 1709, 1724 usw. in den „Betrach-
tungen“.

²¹¹⁾ Ebendort.

²¹²⁾ Häufig um 1733 ebenda.

²¹³⁾ 1725. 2 do. „Denen armen burgern, absonderlich denen, so Broth zu
backen eingestelt worden, beh der Steuer anlag einen Nachlaß zu thuen.“ s. B e-
t r a c h t u n g e n.

²¹⁴⁾ R a i t t u n g e n 1644/45.

²¹⁵⁾ So war z. B. 1629/30 ein gutes Jahr, in dem den Einnahmen von 154 fl.
51 fh. 2 s nur Ausgaben in Höhe von 101 fl. 45 fh. gegenüberstanden.

²¹⁶⁾ Nach den R a i t t u n g e n von 1652/53 waren dies: Caspar Kapolt, Baltan
Brietschnik, Primus Possernik, Lamprecht Bolina Walkher, Adam Rhnolitsch und
Michael Pinter.

²¹⁷⁾ „Bekanntnuß Tabell der Herrschaft Gemainer Markt Cappel in Clagen-
further Viertel in Unter Cärnthen 1751“ gehörig 4 Untertanen, (nämlich) 1. Andree
Pristaunig in Trögern, weidete u. a. 30 „Schoff“. 2. Andree Kapold in der Bellach,
weidete u. a. 20 „Schoff“, 3. Anton Brietschgo (= Frikko), ein Reuschler in der
Bellach, weidete u. a. 28 „Schoff“ und 4. Mathias Roblek (in Seeland)
Untertan der Herrschaft Sonnegg, besaß vom Markt Kappel „Eine alben.“ Alles
im Theresianischen Kataster.

ein Auszug aus dem Kappler Stiftsurbar von 1740 bzw. 1748 aber noch 81 Abgabepflichtige.²¹⁸⁾ Ferner gab es damals noch 241 abgabepflichtige Landgerichtsinsassen, die dem Marktrichter Getreidegeld und Käse geben mußten.²¹⁹⁾ Allermeistens zahlten diese einen Betrag für je sechs Mäxl Hafer. Das Einkommen aus dem „völligen Urbarsdienst“ der sechs Untertanen betrug im 17. Jh. zwischen 26 — 29 fl.²²⁰⁾ Auf die Steuer der Inwohner²²¹⁾ haben wir bereits hingewiesen. Vermutlich sind unter den abgabepflichtigen „Markht Caplerischen . . Insassen“ aus der Mitte des 18. Jh.s auch solche Inwohner mit inbegriffen. Eine weitere Einnahmequelle bildeten die Mauten, besonders die Marktmauten, welche z. B. 1761 verpachtet wurden. Aus der ersten Hälfte des 17. Jh.s werden die „Maria Himmelfahrt Mauth“ und die „Markht Simonis Judae Mauth“ erwähnt²²²⁾, 1758 die „große Markht Maut“ und die „Fremmärkht Maut.“²²³⁾

Für nach Krain ausgeführte Wolle wurde auch Maut eingehoben.²²⁴⁾

Gering waren die Einnahmen aus gelegentlichen Getreide- und Holzverkäufen, häufig wurden dagegen alle möglichen Gebühren erhoben. Da gab es z. B. solche beim Besitzwechsel von „Behausungen“, „Akkerli“ und „Gärtl“²²⁵⁾ welche rege hin und her verkauft wurden, wie auch „Stampff und Müll“.²²⁶⁾ Für Acker wurde die „Anleith“²²⁷⁾ gegeben, für die zahlreichen Gereute des 17. Jh.s usw. Ehrungsgelder.²²⁸⁾ Daneben wurden Erbschaftsgebühren und das Standrecht bezahlt wie auch Weidegebühren für fremde Schafe. Oft eingezogen wurden Straf gelder, z. B. wegen eines ohne Anmeldung eingezäunten „Dertls“ oder wegen unbefugten Schafeinkaufes. Endlich brachte auch die Vermietung von dem Markt gehörenden Gebäuden gewisse Einnahmen. So wurde die Badstube tageweise

²¹⁸⁾ „Extract auß dem Gemain Markhts Grundt und Unterthans Stifts Urbarium pro 1740 sten bzw. 48 sten Jahr.“ Theresianischer Kataster Markt Kappel.

²¹⁹⁾ „Specification deren Markht Caplerischen und anderen auszwärtigen landgerichtl. Insassen, welche lauth Mauth Regüster einen jeweiligen Markt Richter an unterschiedlichen Getraidt gelt et Käiß jährlichen abzuführen haben.“ Theresianischer Kataster Markt Kappel.

²²⁰⁾ Vergl. die „Raittungen“ in den Jahren 1633 und 1643.

²²¹⁾ Die Steuern waren nicht sehr hoch, sie betrugten 15—27 fl. pro Jahr; vergl. „Raittungen 1633/34.“

²²²⁾ Raittungen 1628/29.

²²³⁾ „Betrachtungen“ 1758.

²²⁴⁾ Vergl. die „Betrachtungen“ von 1729, Punkt 5.

²²⁵⁾ Raittungen von 1633/34, 1649/50 usw.

²²⁶⁾ Raittungen von 1633/34.

²²⁷⁾ Raittungen von 1652/53.

²²⁸⁾ Raittungen von 1633—36 usw. — Die meisten Ehrungsgelder stammten aus verkauften Gärten, Aekern und Häusern. Siehe Raittungen 1633/34.

vermietet und erbrachte 4 f pro Tag.²²⁹⁾ Um die Mitte des 17. Jh.s war sogar das Rathaus vermietet und gab Mietzins²³⁰⁾.

Biel bunter als das Bild der Einnahmen, ist jenes der Ausgaben des 17. Jh.s Am häufigsten waren Ausgaben, die mit der Unterhaltung von Brücken und Straßen, öffentlichen Gebäuden, sowie überhaupt mit der Holzwirtschaft in Verbindung standen. Immer wieder erschienen auf der Ausgabenseite Reparaturen von Bellachbrücken und von solchen über die einmündenden Seitengräben (Lobnig und Ebriach), Kosten für dabei gebrauchtes Eschen- und Lärchenholz, Fuhrlohn für das Brückenholz, sowie Arbeitslöhne für den Wegmacher, an Holzhacker und Zimmerleute. Ferner Beträge für Holz zur Schwemme und für die Wiederherstellung der verschütteten „Schwemb“, sowie für Holztriften. Dazu Materialkosten und Löhne für die Errichtung einer Wehranlage im oberen Markt sowie für ein Wachthäuschen. Endlich Kosten zur Ausbesserung des Rathauses, der Schule und Badstube, die alle mit Schindeln gedeckt wurden. Ende des 18. Jh.s kamen dazu noch Aufwendungen für das Spital.²³¹⁾ Die klimatischen Bedingungen des engen Karawantentals mit seinen schneereichen Wintern brachten es weiter mit sich, daß öfters Ausgaben zur Abschauflung des „großen schnö“²³²⁾ gemacht werden mußten. Einen weiteren Teil der Ausgaben machten die Personalkosten aus. Die sogenannten „officier“, nämlich der Marktschreiber, der Schulmeister, zwei „Wachter“ und ein Gerichtsdienner²³³⁾ erhielten ihre entsprechenden Besoldungen, die um die Mitte des 17. Jh.s zusammen 36 fl. 7 f 2 s ausmachten.²³⁴⁾ Davon bekamen der Schulmeister ein Jahresgehalt von 10 fl., der Marktschreiber 8 fl. und die

²²⁹⁾ Raittungen 1639/40: „Ursula Padernig erlegt Von d. Badstuben auf 2 Tag 8 f.“ Weiter bezahlten für je 1 Tag Georg Schobrer, Thomasz Ferber, Jurey Drittnig usw. — Außer der Marktbadstube werden 1636/37 noch die Badstuben des Jakob Scuber und Michel Berschnigg genannt.

²³⁰⁾ Raittungen 1654/55: „Helena Brihni zalt Zinsz von Rathausz . 22 f 2 s.

²³¹⁾ Ein Spital (Altersheim) in Kappel wird in den „Betrachtungen“ von 1766 erwähnt, war aber sicher schon viel früher vorhanden. Eine eigene „Spital Raittung“ erscheint z. B. 1781.

²³²⁾ Item bezalten wir dem Matthiasen Tesounig so . . . 2 mall den großen schnö Von der Schul geschauflert Raittungen 1635/36. Ferner erscheinen 1651/52 häufig Ausgaben „Von abschauflern desz Schnee“.

²³³⁾ Der Gerichtsdienner erhielt außerdem noch besondere Entlohnung für Auf sagen und Abnehmen der Freiumg am Jahrmarktstag. Siehe Raittungen 1630/31.

²³⁴⁾ Raittungen 1653/54; Besoldungen des Schulmeisters und Marktschreibers werden bereits 1626/28 aufgeführt, jene des Mesners, Gerichtsdienners und Wachters 1630/31.

beiden Wächter je 5 fl.²³⁵⁾ Hinzu kam noch die Besoldung des Mesners. In jener Zeit waren auch beträchtliche Kosten für die Reisen von Eisenkappler Abordnungen zum Landtag oder für sonstige Vertretungen des Marktes nach außen aufzubringen. Von 1630—1655 vergeht fast kein Jahr ohne derartige Reise- und „Zerungs“kostenzahlungen an zum Landtag nach Klagenfurt „Verordnete“²³⁶⁾, an Abgesandte nach Völkermarkt²³⁷⁾ Eberndorf²³⁸⁾ oder Krainburg²³⁹⁾, ja sogar nach Graz²⁴⁰⁾. Um 1643/44 gingen Abgesandte in Landgerichtsangelegenheiten (wahrscheinlich Grenzstreitigkeiten) mehrmals nach Krainburg²⁴¹⁾ und Klagenfurt.²⁴²⁾ Diese Reisen, besonders die häufigen Abordnungen zum Landtag zeigen u. a., daß der Markt bestrebt war, sein Ansehen und seine Interessen zu wahren und nicht zur Bedeutungslosigkeit herabzusinken. Recht gering waren die Kosten, die dem Markt durch den Weinverbrauch bei verschiedenen Gelegenheiten entstanden, da man den einheimischen Sittersdorfer trank, von dem das Viertel 7 fl kostete.²⁴³⁾ Die Rechnungsführer sowie die „Forscht und Comaunherrn“ pflegten bei ihren Sitzungen meistens Sittersdorfer zu trinken²⁴⁴⁾ und auch die Landsknechte wurden damit bewirtet. Daß die Kappler auch sonst einige Aufwendungen für Soldaten machen mußten, erwähnten wir bereits. Kleinere Beträge erforderten gelegentliche Gefälligkeitsdienste wie

²³⁵⁾ Raittungen 1651/52.

²³⁶⁾ z. B. 1630/31 an den Markttrichter als „Zerung zum Landtag“ 4 fl., 1632/33 „Zerungen“ (je 2 und 3 fl.) für Andreas Hagendorfer und Maister Merthen (Traiber), die zu dem Landtag nach Klagenfurt abgeordnet waren; 1636/37 „Item gaben wir dem Andree Hagendorfer nach Klagenfurth Zerung . . .“, ferner 1635/36, 1638/39, 1645/46, 1654/55 usw.; alles siehe Raittungen.

²³⁷⁾ 1632/33: „Zerung“ für drei Gesandte nach „Völkemarkt“. Siehe Raittungen a. a. D.

²³⁸⁾ Raittungen a. a. D. 1641/42: „Item damals wie die Herren wegen des Pfarrers auf Eberndorf gingen, Ich Inen Zerung geben.“

²³⁹⁾ Raittungen 1643/44: „Mehr geben wir dem Michael Lainschitsch Zerung nach Krainburg wegen des Landgerichts . . . 2 fl.“ (später mehrmals).

²⁴⁰⁾ Raittungen 1636/37: „Zerung“ für Andree Hagendorffer nach Grätz; 1647/48 wird Hagendorffer zweimal nach Grätz abgeordnet.

²⁴¹⁾ Siehe oben.

²⁴²⁾ Raittungen 1643/44: „Mehr geben wir dem Gregor Schrolnigg Zerung auf Klagenfurth wegen des Landgerichts bericht . . . 30 fr.“

²⁴³⁾ Raittungen 1633/34: „verzerten wir ein Vtl. Sittersdorf(er) . . . 7 fl.“

²⁴⁴⁾ Raittungen 1635/36: „Damals ein Viertl Sittersdorfer vertruncken . . . 7 fl.“ Ferner: „Mehr damals vertruncken, wie wir die Inwohner Zusammen gefordert wegen der Steuer . . .“ Weiters wurde bei der „Sidlung“ und verschiedenen Verhandlungen wegen Schuldeneintreibung“ und Verkäufen regelmäßig etwas Wein von den „Forscht- und Comaunherrn“ verzehrt. Raittungen 1630/31.

die Besorgung von Fischen²⁴⁵⁾ für den Landesvizedom und von Schmalz²⁴⁶⁾ für den landesvizedomischen Sekretär usw. —

Die „Ordinar Steuer“ von der „aigen gült“²⁴⁷⁾ mußte nach Klagenfurt abgeführt werden, ebenso die Steuer von Untertanen²⁴⁸⁾ und das Rüstgelt. Um die Mitte des 18. Jh.s war der Markt Kappel im landschaftlichen Gültbuch mit 164 fl. — f und 11 s beansagt²⁴⁹⁾. Im 18. Jh. stiegen die Einnahmen und besonders die Ausgaben des Marktes sehr erheblich; so betrug 1764 die Einnahmen (Empfang) nach der „Haupt Raittung“ 1343 fl. 13 f 2 s, die Ausgaben aber sogar 2315 fl. 37 f 2 s²⁵⁰⁾. Den Passivsaldo von 972 fl. 24 f blieb der Markt den „Raittungslegern“ (schuldig²⁵¹⁾), ähnlich war es auch schon im 17. Jh. sowie auch z. B. 1781.²⁵²⁾ In jenem Jahre erscheint die Rechnung des Marktes spezifiziert in drei Teilen, der „gerichts Raittung“, der „Registräth Raittung“ und der „Spital Raittung“. Von diesen erhielt die Gerichts Raittung die Hauptbeträge und schloß mit einem Passivum ab, kleiner waren die Umsätze der Registräth- und Spital Raittung.

Im ganzen war das Bild der Eisenkappler Finanzgebarung ziemlich trübe, im 17. Jh. wurde sehr sparsam, fast ärmlich gewirtschaftet, im 18. Jh. war die Bilanz des Marktes fast immer passiv. Die Rechnungslegung erfolgte im 17. Jh. meist von Gregori zu Gregori bzw. auch vom 21. Juni zum 21. Juni.²⁵³⁾ Als Rechnungsführer amtierten jeweils drei gewählte „Forscht und Comaunherrn“.^{253a)} Der Erstgenannte von diesen

²⁴⁵⁾ Vergl. die Raittungen 1630/31 S. 49 und 1633/34.

²⁴⁶⁾ Abgabe von Schmalz für den „Landts Vizedombischen Secretarius“. Siehe Raittungen 1632/33.

²⁴⁷⁾ Siehe Raittungen 1651/52.

²⁴⁸⁾ 1635/36 für Steuer, Rüstgelt und Neue Zulage nach Klagenfurt 14 fl. bezahlt. (Raittungen) „Item bezalten wir die Steuer Von Vndterthanen auf Klagenfurth laut Quittung fl. 14.— (Raittungen 1638/39).

²⁴⁹⁾ „Sumarische Befunds Tabell über den Kayß. Königl. Markt Cappel.“ Theresianischer Kataster: „dießer Markt ist dermahlen in dem landschaftl. Gültbuch beansaget mit 164 fl. — f. 11 s.“

²⁵⁰⁾ „Betrachtungen“ von 1764.

²⁵¹⁾ Ebenda.

²⁵²⁾ 1635/36 blieb der Markt z. B. dem Raittungsleger Mathias Rhopriunigg die die Einnahmen übersteigende Summe von 18 fl. 21 f. 2 s schuldig. Bei der Gerichts Raittung von 1781 heißt es zum Schluß: „Schuldt dem H. Raittungsleger 298 fl. 36 f. 3 s“

²⁵³⁾ Das Rechnungsjahr 1633/34 lief z. B. vom 21 Juni zum 21 Juni (Sonnenwende). Dahingegen hieß es 10 Jahre später (1643/44): „Raittung getan den 12. Tag Marth, das ist an St. Gregori tag.“ Auch 1651/52 wurde am 13. oder 14. März die Rechnung abgeschlossen, ebenfalls 1654/55 am 12. März.

^{253a)} „. . . die durch ein Ersamb Magistrath Vnd ein Ersamb Gemain des Markhts Cappel durch frey Wahl Ellegierten Frey Forscht und Comaunherr(n).“ Siehe Raittungen 1629/30.

war immer der „Registrator“.²⁵⁴⁾ Außer den Forstherren gab es noch drei „Schlüsselherren“ und einen Weinmeister bzw. „Wein Messer“.²⁵⁵⁾

Bereits in der ersten Hälfte des 17. Jh.s bestand in Eisenkappel eine Magistratsverfassung.²⁵⁶⁾ Von den Bürgern gewählt wurde der „Mündere Rath“²⁵⁷⁾, der Marktrichter²⁵⁸⁾ und die (3) „Biertlmaister“.²⁵⁹⁾ Bei der Aufzählung der Ratsmitglieder wurde ausdrücklich geschieden, wer „Von Alten“ dabei war und wer „Von Neuen“ hinzukam.²⁶⁰⁾ Um die Mitte des 18. Jh.s taucht, anscheinend auf den Kleinen Rat bzw. einen Ratsausschuß bezogen, die Bezeichnung „die Acht“²⁶¹⁾ auf, welche Vertretung sich aus 8 Bürgern zusammensetzte. Zeitweise waren nicht genügend Bürger vorhanden, um einen Wechsel in der Zusammensetzung der Acht durch Neuwahlen zu erzielen. In diesem Falle wurde dann die alte Acht für eine Reihe von Jahren weiter bestätigt wie z. B. 1769.²⁶²⁾ Von den als Marktrichtern tätigen Bewohnern seien Georg Khrollnigg (1634/35), Michel Nachtingal (1643/44) und Andreas Rueprecht (1685) erwähnt.²⁶³⁾ Als Ratsmitglieder und Viertelmeister der ersten Hälfte des 17. Jh.s erscheinen besonders häufig Mitglieder der Familien Verchinger, Khrollnig, Khobrer, Widmanr, Strosslegg, Plasnigg, Candolin und Marcutto.²⁶⁴⁾ Die beiden letzteren Namen zeigen uns, wie damals in Eisenkappel wohl hauptsächlich durch den Handel und die Industrie auch das italienische Element eingedrungen war. Namen doch die handwerksmäßigen Kenntnisse der Hammerarbeit wahrscheinlich aus Oberitalien nach Kärnten, sowie vermutlich anfangs auch italienische Arbeiter.²⁶⁵⁾

²⁵⁴⁾ Vgl. R a i t t u n g e n 1651/52.

²⁵⁵⁾ Die drei Schlüsselherren, die drei Wächter und der Wein Messer werden am Schlusse jeder Rechnung erwähnt. Vgl. R a i t t u n g e n 1641/42.

²⁵⁶⁾ Vgl. die obengenannte Stelle in den R a i t t u n g e n 1629/30 bei Anm. 253a.

²⁵⁷⁾ „B e t r a c h t u n g e n“ von 1682.

²⁵⁸⁾ „B e t r a c h t u n g e n“ von 1685.

²⁵⁹⁾ 1643/44 erscheinen die „Biertl Maister“ unter der Rechnung unterschrieben. (R a i t t u n g e n). 1682 erfolgen z. B. Wahlen zum „Minderen Rath“ und zu den „Biertl Maistern“. (B e t r a c h t u n g e n).

²⁶⁰⁾ „B e t r a c h t u n g e n“ 1700.

²⁶¹⁾ „B e t r a c h t u n g e n“ 1750.

²⁶²⁾ „Die Acht ist in Ermanglung der wenig(en) burger die alte Bund Vor . . . Jahre ge Confirmiert worden“. „B e t r a c h t u n g e n“ 1769, ähnlich wie 1768.

²⁶³⁾ Die beiden ersten siehe R a i t t u n g e n, der Dritte siehe „B e t r a c h t u n g e n“ a. a. D.

²⁶⁴⁾ Siehe R a i t t u n g e n 1628—55.

²⁶⁵⁾ L. J a h n e, Die Eisenindustrie im Vellachtale in Kärnten. Montanistische Kunschau. Wien 1930 S. 7.

Der Zuzug von Bürgern läßt sich für den Zeitraum von 1682 an bis 1799 gut an Hand des Bürgerverzeichnisses, der „Burger Roll“²⁶⁶⁾ verfolgen. Neuaufnahmen erfolgten zu Ende des 17. Jh.s ziemlich selten, durchschnittlich 2—5 pro Jahr. Auch zu Beginn des 18. Jh.s änderte sich dies nicht viel, mehr als 5 neue Bürger wurden nicht aufgenommen, ja es gab sogar Jahre ohne irgendwelche Neuaufnahmen.²⁶⁷⁾ Etwa um 1743 mehren sich die Aufnahmen ziemlich stark²⁶⁸⁾, um dann 1768/69 wohl einen Tiefstand²⁶⁹⁾ zu erreichen. Dagegen weist das (letzte) Jahr 1799 auffallenderweise einen Zugang von 29 Bürgern²⁷⁰⁾ auf. Von 1682—1724 wurden insgesamt 89 Bürger aufgenommen. Nach der Mitte des 18. Jh.s muß eine Stagnation im Zuzug eingetreten sein.

Das Herkunftsgebiet der neuen Bürger war wohl zum erheblichen Teil das gebirgige Ursprungsgebiet der Bellach und ihrer Seitengraben bis zum Seeländer Becken, das erweisen die Namen dieser Leute wie z. B. Rapoldt, Harrisch, Steffan, Marktl, Oboinigg, Boschiz, Rhühfahz, Schenk, Teitschmann, Stieger, Schuber, Nachtigall usw. Anscheinend war der Zuzug aus dem nördlichen Kärnten und den übrigen deutschen Alpenländern, der zur Blütezeit des Eisenhandels zweifellos bestanden hat, infolge der Verkehrsverlagerung zur Voiblstraße und der Wirren des Dreißigjährigen Krieges in jener Zeit fast unterbunden, so daß die Ergänzung der Marktbevölkerung etwa bis Ende des 18. Jh.s wohl hauptsächlich aus der umwohnenden, überwiegend windischen (bzw. teilweise ursprünglich deutschstämmigen, erst im Laufe der Zeit umgevolkten) Bauernbevölkerung erfolgte. Daraufhin deutet auch eine in den „Betrachtungen“ enthaltene, windische Schwurformel, etwa vom Ende des 17. Jh.s. Sie führt den Titel „Aydts Swur aines Neu aufgenommenen burgers“²⁷¹⁾ und beginnt nach einer zweisprachigen Anrufung Gottes²⁷²⁾ mit den Worten:

²⁶⁶⁾ „Volget nun der Burger Roll Wie deren Jeder Sein Burgerliche Aydtpflicht Nidergeleget hat. „Betrachtungen“ 1682 ff.

²⁶⁷⁾ So z. B. 1694/95, 1708, 1711—13, 1716, 1718—20 und nach 1724.

²⁶⁸⁾ „Betrachtungen“ 1743.

²⁶⁹⁾ Vergleiche die obenstehende Bemerkung über die geringe Anzahl der Bürger in diesen Jahren.

²⁷⁰⁾ „Betrachtungen“ 1799.

²⁷¹⁾ „Betrachtungen“ des Kaiserlichen Markthts Capel, 1682—1799 S. 138. Der Eid muß auch der Schrift nach aus der Zeit nach 1682 stammen. Hinter dem Bürgerverzeichnis, durch mehrere unbeschriebene Blätter getrennt, befindet sich die windische Schwurformel mit Zeichnung einer erhobenen Schwurhand, auf deren Fingern in deutscher Sprache folgende Bezeichnungen stehen: Gott, der Vater, Gott, der Sohn, Gott, der heilige Geist, Die Sell, Der Leib. Auf dem Handteller steht: Die Gottheit, neben der Hand links „der Todt“, rechts „Schwur“.

²⁷²⁾ Der deutsche Text lautet, „In den Namen der Heiligen Göttlichen untheilbaren Dreifaltigkeit, deren ein jeglicher Mensch den der Ayd mit Vortheill Vnd recht zu thun aufgelegt würth . .“ usw.

„Vi bodete Saper Segli Bogu Oshetu, Sinu inu Suetimo Ducho, tudi nyh zezarski ter kraleui Suetlusti, naschemo deshelskimo Firsto inu Gospudo, Gospudo N.: Sche nezh Gospud Richtario, Ratom inu posteni gmaini, ter zalimo gmain tergo . . .“ Außer den Worten „First“ (Fürst), „Richtar“, „Rat“ und „gmain“ kommen in dem Eid noch zahlreiche andere deutsche Ausdrücke wie „schirmati“, „burgar“, Freyheite“ usw. vor, welche uns zeigen, wie stark die Durchsetzung des Kärntner Windischen mit deutschen Worten auch damals gewesen ist. Trotz der starken slowenischen Unterwanderung des Marktes ist es dem alten Kern der Bürgerschaft gelungen, den deutschen Charakter der Siedlung zu wahren, eine Tat, die umso mehr Anerkennung verdient, als das enge, langgestreckte Karawankental damals noch verhältnismäßig weit vom geschlossenen deutschen Volksboden entfernt war. Allerdings mag andererseits die nicht unbeträchtliche industrielle Aufwärtsentwicklung des Bellachtals in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. mit den neu hinzukommenden Hammerarbeitern und Bergknappen eine gewisse Verstärkung der deutschen Volksgrundlage in Eisenkappel gebracht haben. Daß die führende Schicht des Ortes zum größeren Teil deutsch war, beweist u. a. eine Namenszusammenstellung der Marktrichter und Ratsherren. Von 37 zwischen 1628 und 1655 genannten Marktrichtern, Forst- und Comaunherrs führen 19 (= 52,6 %) deutsche,²⁷³⁾ 16 (= 43,4 %) slowenische²⁷⁴⁾ und 2 (= 5,4 %) italienische Namen. Siebenundfünfzig zwischen 1682 und 1799 neu aufgenommene Bürger haben zu 47,3 % deutsche²⁷⁵⁾ und zu 42,1 % slowenische²⁷⁶⁾ Namen; 10,5 % bleiben unbestimmbar. Von der erfaßten Gesamtbevölkerung weisen im 17. Jh. mindestens über 40 % deutsche Namen auf.²⁷⁷⁾ Wir können annehmen, daß sich die Anteilswerte beider Namensgruppen ungefähr die Waage hielten.²⁷⁸⁾

²⁷³⁾ laut Raittungen.

²⁷⁴⁾ ebenda.

²⁷⁵⁾ u. a. Gregor Rauch, Urban Ahreiger, Alex Nachpar, Urban Hiertl, Jörg Grassler, Joseph Hochstätter, Paulus Weishammer, Jacob Sutter.

²⁷⁶⁾ u. a. Paul Miglantsch, Steffan Bogatschnigg, Peter Boderschnig, Mathis Wardowiz, Andreas Kontschnig, Kasper Sajauz, Ballentin Jessenig, Anton Gobanz.

²⁷⁷⁾ Und zwar schwanken die Anteilswerte der deutschen Namen zwischen 35 bis 45,4 %, diejenigen der Namen slowenischen Ursprungs zwischen 51—53 %. Vgl. die Karte XI im Deutschen Archiv für Landes- und Volksforschung 1937, welche 45,4 % deutsche Namen angibt. Diese Zahl bezieht sich auf die von 1628—40 in den Raittungen genannten Einwohner. Nach dem Franziszeischen Kataster von 1825—28 waren damals von den Bewohnernamen Eisenkappels 44 % deutschen Ursprungs; siehe die Karte 3. als Beilage zu den Südoßdeutschen Forschungen 1938, S. 457—524.

²⁷⁸⁾ Eine besonders vorsichtige Schätzung läßt von 100 Einwohnernamen der Jahre 1628—55 etwa 51 (%) als slowenischer, 35 (%) als deutscher und 2 (%) als

Eisenkappler Einwohnernamen deutscher Herkunft sind aus den Jahren 1628—55²⁷⁹⁾ u. a. folgende: Georg Singer, Ambros Möroldt, Boltza(n), Zipsf, Andre Käiner, Boltan Galler, Radigund Sämbroch, Maria Wimmerin, Andre Hagendorffer, Hans Pitschmann, Georg Suneger, Gregor Kholer, Georg Wischpler, Sebastian Pichler, Boltan Riepl. Von den slowenischen Einwohnernamen seien hier u. a. genannt: Bärthme Khernitschär, Michael Lainschitsch, Mathias Kopriunigg, Andree Roblegg, Michael Wielschegg, Alex Khähmun, Döwaldt Khordesch, Jacob Wiernik, Anthoni Hribernigg, Florian Tesounik, Stephan Mählegg, Mlitschnigg, Saurattnigg, Wolautschnigg, Michel Borschnigg. Die öfters auftauchenden beiden italienischen Einwohnernamen haben wir bereits erwähnt.

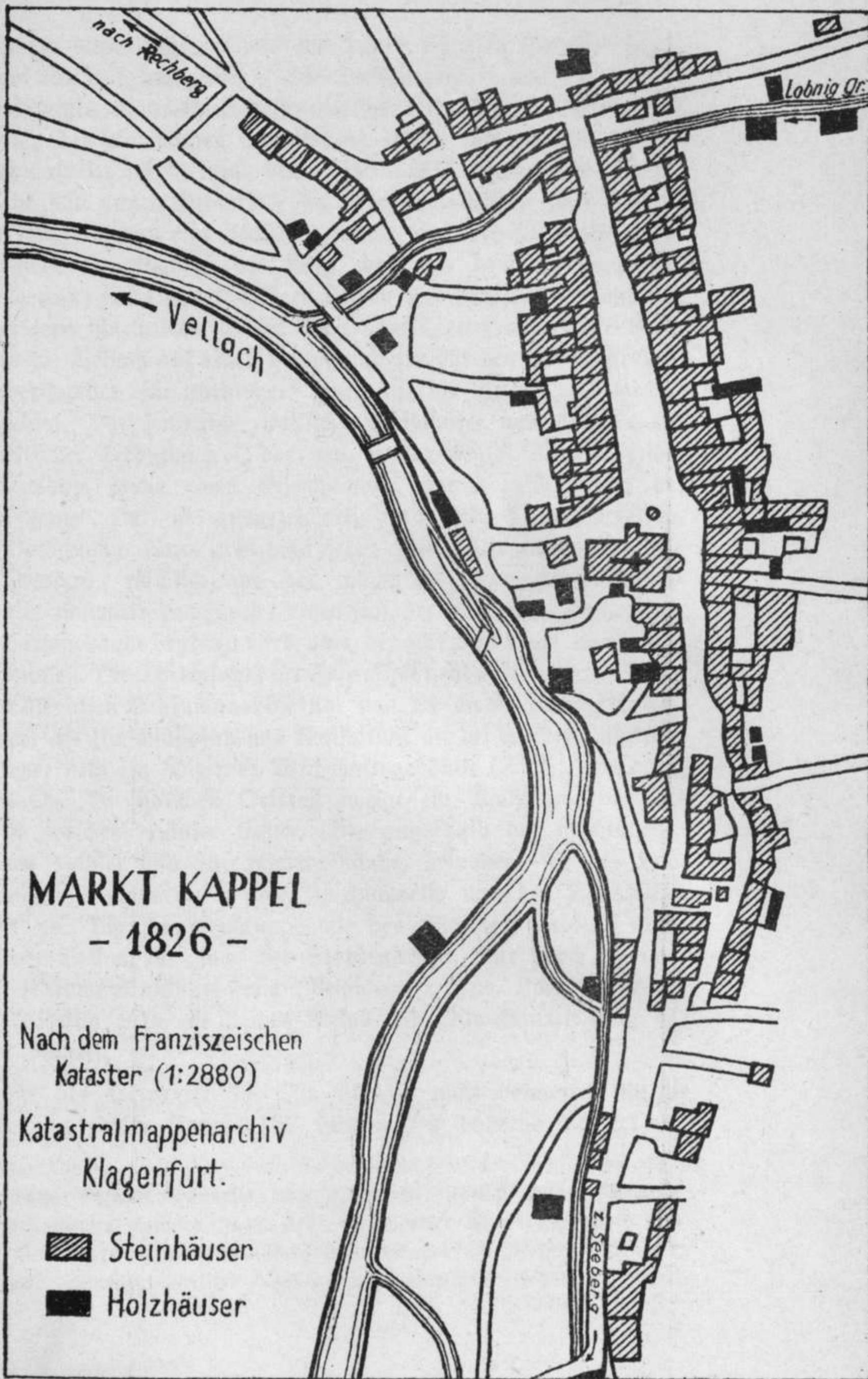
Es sei hier noch hinzugefügt, daß der verhältnismäßig beträchtliche Hundertsatz der Namen slowenischer Herkunft unter den Eisenkappler Bewohnern den Anteil der Windischen an der Bevölkerung wohl größer erscheinen läßt, als er tatsächlich war. Denn im 17. und besonders im 18. Jh. müssen wir damit rechnen, daß ein beträchtlicher Teil der Träger slowenischer Namen bereits eingedeutscht war oder verhältnismäßig rasch wurde. Sonst wäre es nicht zu begreifen, daß sich Eisenkappel als Sprachinsel bis ins 20. Jh. erhalten hat.

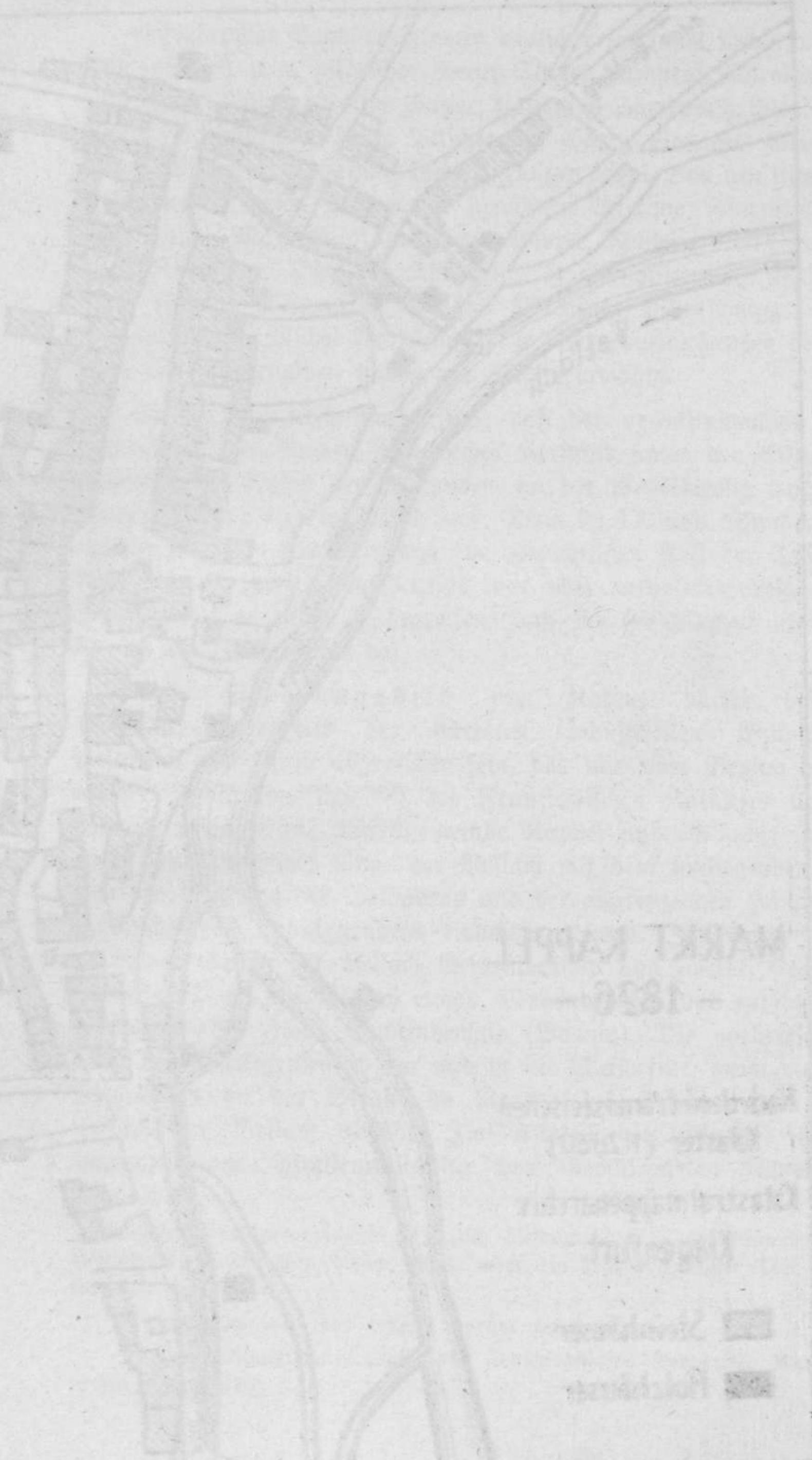
Das Siedlungsbild von Kappel dürfte besonders im 18. Jh. zur Zeit der stärkeren industriellen Entwicklung nicht wesentlich von jenem abgewichen sein, das uns vom Beginn des 19. Jh.s in der Indikationsstizze²⁸⁰⁾ des Franziszeischen Katasters überliefert ist. Danach umfaßte die Marktgemeinde Kappel nur ein ganz kleines Areal, eben das Ortsgebiet längs der Bellach mit dem umliegenden Kulturland und den Wäldern des Talbodens und der angrenzenden Hänge, etwas am Südhang des Lobniggrabens einwärts ziehend. Im Norden befand sich zu beiden Seiten der Bellach Gemeindewald und -weide, fleckenweise verstreut, z. T. an der Bellach etwas Gemeindeweide und endlich westlich der Bellach wieder etwas Gemeindewald (Basnig). Die vorherrschende Flurform der Marktgemeinde war und ist die Weilerflur, wenn man von 3—4 Einzelhöfen an der Straße im Norden des Ortes und 2 Einzelhöfen westlich der Bellach absieht. Im Südteil des Marktes herrschte auf engem Raume Streifenweilerflur von Gemüsegärten Kappler Besitzer.

italienischer Herkunft erscheinen. Jedoch bleiben 12 (%) unbestimmbar, wie z. B. Handwerkeramen. Von diesen dürfte aber ein sehr erheblicher Teil deutschen Ursprungs sein.

²⁷⁹⁾ abgesehen von den bereits vorher genannten.

²⁸⁰⁾ Indikationsstizze 1 : 2880 des Franziszeischen Katasters. Katastralnappenarchiv Klagenfurt.





MARKT KAPPEL

-1850-

Kirchplatz

Markt

Wasser

Kirche

Wasser

Im Ort selbst lag hinter jedem Haus ein kleiner Streifen Gemüse- bezw. Ziergarten und Wiese. (Zwergbesitz). Die Siedlungsform von Eisenkappel war und ist die eines typischen Straßenmarktes mit platzartig erweiterter Hauptstraße. An der platzartigen Erweiterung erhebt sich auch die Pfarrkirche. Die fast parallel der Bellach, etwa NW.—SD. verlaufende Hauptstraße beherrscht das ganze Ortsbild. Im Norden existieren zwei kleinere Parallelgassen, im Süden eine kleinere, schräg verlaufende Gasse. In Querrichtung zieht hauptsächlich der Weg, der aus dem Lobniggraben kommt, in welchen sich der Ort mit einigen kleinen Holzhäusern und sonstigen bäuerlichen Häusern hineinzieht. Dieser Weg überschreitet nach einer Knüpfung westwärts die Bellach auf einer Brücke und erreicht den Ebriachgraben. Desgleichen überschreitet eine nördlichere Quergasse die Bellach und wendet sich ins Ebriachtal. Das jenseitige, westliche Bellachufer war damals wie heute von marktlicher Siedlung frei; dort gab es nur Wald, Wiesen, Felder und zwei Einzelhöfe sowie einen Eisenhammer vor der Mündung der Ebriach. Der ganze Ort ist ausgezeichnet durch seine charakteristische, städtisch-enge Verbauung. Haus steht dicht neben Haus. Die großen Bürgerhäuser im Ortskern, nämlich an der platzartig erweiterten Hauptstraße haben alle rückwärts des Hauses einen Hof, der von einem zweiten steinernem Wirtschaftsgebäude begrenzt wird, oder der Hof wird rings von Steingebäuden umschlossen. Die Toreinfahrt für Fuhrwerke geht mitten durchs Haus. Wir haben hier die alten Fuhrmannshöfe vor uns, die an die einstige Bedeutung Eisenkappel als Umschlagplatz und Raststation an der Seebergpaßstraße erinnern. Seltener steht ein hölzernes Wirtschaftsgebäude (Stall, Schuppen) hinter dem Haus. Im südlichen Ortsteil zweigt ein Mühlgang von der Bellach ab, an welchem Häuser liegen. Die außerhalb des geschlossenen Ortes gelegenen Häuser und Wirtschaftsgebäude, besonders die des Lobniggrabens stachen damals durch ihre Holzbauweise von den eigentlichen Bürgerhäusern ab. Die Hauptrichtungsachse des Marktes verläuft nord-südlich längs der Bellach im Zuge der Seebergstraße. Nur durch die quer dazu ziehende Karawanenlängstalung (Remschenig- bezw. Lobnig-Ebriachgraben) im Kristallin wird ein kleiner Anstoß zur Ostwestausrichtung des Straßenbildes bewirkt.

Die Größe des Ortes im 17. Jh. ist uns nicht bekannt. Um die Mitte des 18. Jh.s zählte Kappel 161 Häuser,²⁸¹⁾ während die Stadt

²⁸¹⁾ „Sumarische Befundts Tabelle über den Kayf. Königl. Markt Cappel“ um 1752. Theresianischer Kataster Fasc. 217. Lavantaller Viertel Herrschaft L. A. Klagenfurt. — Von diesen waren 158 „Bürgerliche Häuser“, 2 „Geistliche Häuser“ („Pfarrhaus“ und „Burger Spithal“) sowie ein öffentliches Gebäude (Markt-Rathaus).

Bleiburg zur selben Zeit nur 117 Häuser²⁸²⁾ hatte. Die Fernverkehrslage von Eisenkappel war und ist eben ungleich günstiger als die von Bleiburg, das dazu noch von den Bergbaugebieten der Ostkarawanen zu weit entfernt liegt. Bis zum Jahre 1787 war Eisenkappel auf 177 Häuser angewachsen, von denen sich 168 im geschlossenen Ort befanden.²⁸³⁾

Uebersichten wir das Siedlungsbild und die wirtschaftliche Entwicklung von Eisenkappel im 17. und 18. Jh., so können wir folgende Hauptmerkmale hervorheben: Der Markt entstand als Gründung deutscher Grundherren, entwickelte sich durch den Fernhandel im Zuge der Seebergpaßstraße und erreichte durch den Eisen- und Salzaustausch zwischen Innerösterreich und der Adriaküste seine Hauptblüte. Durch Ablenkung des Verkehrs auf eine Parallelpäßstraße war er im 17. Jh. schwer getroffen worden. Wenn auch der Fernhandel nie wieder seinen alten Umfang annahm, so blieb der Ort doch Mittler zwischen Oberkrain und dem Jauntal, Markt für Salz, Getreide, Schafe und Wolle. Als typischer, eng im Bellachtal zusammengedrängter Straßenmarkt mit Zwergbesitz, fehlte Eisenkappel die agrare Grundlage. Trotz häufig angelegter Rodungen war eine Getreideselbstversorgung unmöglich, vielmehr wurde das Getreide von den weiten Schotterflächen des Jauntals herangebracht, wobei bemerkt sei, daß auch die umwohnenden Karawanenbauern eine Selbstversorgung mit Getreide nicht vollkommen durchführen konnten und ebenfalls auf den Eisenkappeler Markt mit angewiesen waren. Wohl aber konnte der Markt von diesen Bauern seinen Viehbestand ergänzen. Strenge Bewirtschaftung des kleinen Gemeindewaldes konnte die Holzversorgung des Marktes nicht allein ermöglichen, vielmehr mußte man auf die großen Waldbesitze umliegender Bauern zurückgreifen. Flößerei und Wolleverarbeitung waren wichtige Erwerbszweige. Seit dem 16. Jh. und besonders im 18. Jh. fördern deutsche Grundherrschaften wie die Ungnad von Sonnegg und die Grafen Christalnigg die Entwicklung einer wasserkraft- und brennstoffgebundenen Eisenindustrie, lassen dieselben und andere deutsche, meist adelige Unternehmer, wie die Grafen Thurn und der Gewerke von Silbernagel, aber auch Kappler Bürger auf Eisenstein, Silber und Blei schürfen. Mit der Entwicklung der Hammerwerke und des Bleibergbaues am Obir dehnt sich die Industrielandschaft in den Ostkarawanen aus und hebt sich gleichzeitig das Eisenkappeler Gewerbe, welches Mitte des 18. Jh.s wie der Ort einen gewissen Aufschwung erfährt, obwohl Eisenkappel niemals so günstig dastand wie z. B. das jenseits des Gebirges gelegene oberkrainische Neumarkt.²⁸⁴⁾ Daß die wirtschaftlichen Verhältnisse besonders im

²⁸²⁾ Theresianischer Kataster ebenda. Stadt Bleiburg.

²⁸³⁾ Josefianischer Kataster 1787, Markt Kappel.

²⁸⁴⁾ v. Falksch, Eisenkappel, a. a. O. 1902. S. 14.

17., aber auch im 18. Jh. nie besonders hervorragend waren, beweisen die Rechnungsbücher, wie auch der Kampf der Bürgerschaft gegen das ständig zunehmende Keuschlerwesen und um die Behauptung der Marktfunktion. Trotz des harten Daseinskampfes dieses bergbautreibenden Grenzmarktes und der dauernden Zuwanderung aus der benachbarten windischen Bauernbevölkerung besaßen dessen Bewohner aber die kulturelle Kraft, einen großen Teil der Zuwanderer dem deutschen Volkstum zuzuführen, so daß sich der auch durch die Marktverfassung gekennzeichnete deutsche Charakter des Ortes bis heute erhalten hat. Freilich erleichterte zum Teil auch die Paßstraße die Eindeutschung des Gebietes längs derselben durch Verkehrseinflüsse. Die wirtschaftliche und kulturelle Erschließung der Ostkarawanken in späterer Zeit ist zum großen Teile das Werk des deutschen Marktes Eisenkappel gewesen.